

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

17.7.1938 (No. 194)

50 Jahre „Badische Presse“
Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Sonntag, den 17. Juli 1938

Verkaufspreis 15 Pfg.
Bezugspreis: Monatlich 2.-RM u. bei
„B.P.“-Sonntagsbeleg: in Verlag oder in
den Zweigstellen abgeholt 1.70RM; Post-
bezug monatlich 1.70RM, ansonsten 2RM

Zweifrontenkrieg des Weltfeindes

Drei-Juden-Koalition zu Hitlers Sturz / England - Frankreich als Vorspann / Anfahrpunkt Prag

Alljuda gegen Deutschland

„Die Weltpresse und viele ausländische Rundfunksender sind wieder einmal bemüht, nicht gehaltene Reden führender deutscher Persönlichkeiten als authentisches Material zu verbreiten und eine planmäßige Hetze gegen das Deutsche Reich zu inszenieren.“

„The American Hebrew“, so heißt die Zeitschrift, brachte in ihrer Ausgabe vom 3. Juni 1938 einen Aufsatz, der den Titel trägt: „Wird Eli Eli über Horst Wessel siegen?“

Dann wird ausgeführt: „Eben Blum sei zwar zur Zeit nicht mehr Premierminister in Frankreich, aber Daladier habe die Schwere der Regierung — wohl nur für kurze Zeit — auf seine Schultern genommen.“

Von Litwinow wird dann gesagt, daß dieser „durchdringende und talentvolle Mann“ den französisch-sowjetrusischen Pakt erfunden und in die Tat umgesetzt habe.

„Und Horze-Belisha! Angenehm, glatt und geschickt, ehrgeizig und kompetent, brodelnd und autoritär... sein Stern ist noch im Aufstieg.“

„In knapp einem Jahr verwandelte dieser lebhaft und aggressive junge Mann die britische Armee, die eine äußerlich schwebende und völlig mangelhafte Ausrüstung hatte, Fortsetzung siehe Seite 2

Mobilisationspläne in Prag?

Waldenburg (Schlesien), 17. Juli. Seit gestern morgen sind im gesamten Grenzgebiet von Troppau-Trautenau neue tschechische Mobilisationsmaßnahmen zu erkennen.

Der sudetendeutschen Bevölkerung hat sich wiederum große Unruhe bemächtigt, zumal ihr diese militärischen Maßnahmen nach der schweren Schädigung der ganzen bäuerlichen Bevölkerung durch die feinerzeitige sechs Wochen lange Mobilisierung sehr mitten in der Erntezeit erneut schweren Schaden zufügen und die Einbringung der Ernte außerordentlich behindern.

Heute „Faust“ in Heidelberg

Gelittwort an die „B.P.“ von Intendant Ingolf Runge.

Auch in diesem Jahre wieder finden sich aus fast allen Theaterstädten des Großdeutschen Reiches Spielleiter und Schauspieler zu gemeinsamem Werk bei den Reichsfestspielen in Heidelberg zusammen und werden vor aller Welt Zeugnis ablegen von der Höhe deutscher Schauspielkunst.

(Siehe hierzu unsern Bericht auf Seite 3.)

Heftige Kämpfe bei Manzanera

Über 1000 Gefangene gemacht — Gegenangriffe zurückgewiesen

Salamanca, 17. Juli. Zu dem Verlauf der nationalen Offensive am Freitag teilt der nationale Heeresbericht ergänzend mit, daß die Truppen General Varelas in der Gegend von Manzanera in heftige Kämpfe verwickelt wurden, doch gelang es ihnen in dem unweglamen Gebirgslande südlich und westlich dieses Ortes feindliche Stellungen zu erobern.

Die nationale Luftwaffe warf in der Nacht zum Donnerstag Bomben auf den Hafen von Valencia, in dem an drei Stellen Brände ausbrachen. Am Donnerstag wurden die Häfen von Valencia und Alicante bombardiert.

Gauleiter Robert Wagner bei der Hitlerjugend

Anlässlich des großen Gebiets- und Obergauportfestes der badischen HJ. besichtigte gestern nachmittag Gauleiter u. Reichstatthalter Robert Wagner das auf der Westseite der Hochschulkampfbahn aufgeschlagene Zeltlager der HJ. und wohnte den Wettkämpfen der HJ. bei.



Wagner, Reichstatthalter

Die deutsche Bevölkerung verweise auf eine Zusammenziehung deutscher Truppen auf Truppenübungsplätzen und auf den Befehl der Henlein-Partei, daß alle Parteimitglieder für eine neue deutsche Aktion bereit sein sollten.

Auf der tschechischen Seite sei die Bevölkerung sich dessen bewußt, wie gefährlich die Lage sei, der sie sich in naher Zukunft gegenüberstünde, besonders im August. Man treffe daher Vorsichtsmaßnahmen, falls sich aus einer erneuten Spannung die Vorgänge des 21. Mai wiederholen sollten.

Heute Eröffnung der Reichsfestspiele

Goethes Geist über Heidelberg

Festliches Theater im Schloßhof — „Faust“ als Auftakt — Spielplan und Spieler

Von unserem Sonderberichterstatler Dr. Josef Herzog



Werner Krauß — Intendant Ingolf Kuntze — Traugott Müller

(Goblog)

Als der junge Sommer über dem Neckartal hing, stieg die Junst der Heidelberger Zimmerleute das Schloß hinauf und begann mit dem Aufbau der Zuschauertribüne. Aus den Schuppen unterhalb des Glockenturmes, der weit ins Land hinein weist, wurden Balken, die den Winter über dort gelagert hatten, auf den Hof geschleppt, zusammengefügt und mit Brettern belegt. Bis die Bestuhlung aus einem der vielen, tiefen Kellergewölbe geholt werden konnte, vergingen einige Wochen. Unterdessen war im Schloß mit seinen langen Gängen, in seinen Kemenaten und Sälen nicht weniger geschafft worden. Da mußten die Garderoberräume hergerichtet, die Kostümlammern aufgebaut, wieder neue Lichtstellungen gelegt und eine neue Inspezieranlage erstellt werden. Ehe mit den Proben begonnen werden konnte, war aus dem Heidelberger Schloßhof ein spielfertiges Theater unter freiem Himmel geworden, dessen einzigartiges Proszenium vom Saalbau bis zum Soldatenbau eine Breite von annähernd 70 Metern mißt, — und dessen Tiefe, durch Mauerwerk, Baum, Strauch, Brunnen und Treppe durchbrochen, vom Dit-Heinrichs-Bau bis zur Zuschauerreihe 25 Meter beträgt. Seit dem Bestehen der Reichsfestspiele, seit 1934, als Reichsminister Dr. Goebbels ihre Durchführung veranlaßte und sie unter seine persönliche Schirmherrschaft stellte, ist hier für das klassische deutsche Heimatspiel jene großartige Szenen- und Bühnenumgebung gefunden worden, die in der Identität von Spiel und Architektur wie zusammengewachsen ist.

Goethes „Götter“, Kleists „Räuber von Heilbrunn“ und Hebbels „Agnes Bernauer“ haben in Heidelberg eine Gestaltung erfahren, die den gegebenen Spielplan mit dem Schauspiel der Handlung beinahe übereinstimmen ließen. Die Aufführungen von Kleists „Amphitryon“ und Shakespeares „Romeo und Julia“ im letzten Spielommer haben bewiesen, daß es sehr wohl möglich ist, in diesem festgelegten Raume auch solche Werke szenisch zu gestalten, die weder geschichtlich noch architektonisch irgendeine Beziehung zu der „schicksalshundigen Burg“ haben.

Die Fantasie aller Schauenden und Lauschenden wird in diesem Theater unter freiem Himmel nicht durch Beleuchtungsstrichs und großartige Neubauten, noch durch Miesenhäute an Statuiererie alarmiert. Die Magie des gesprochenen Wortes und die hohe Kunst der Darsteller vermochte immer wieder die Schloßruine in die vielen, klimatisch und seelisch voneinander verchiedenen Schauplätze zu verwandeln.

Spielplan und Besetzung

In diesem Jahre steht der Spielplan den ersten Teil des Goethischen „Faust“ als Eröffnungsvorstellung vor. Wie es gelingen wird, dieses Werk, das der Freilichtbühne eine fast beängstigende Fülle an dramaturgischen und szenischen Problemen auflegt, mit dem Schloßhof zu inszenieren, wird Richard Weichert beweisen, der als der Spielführer der unvergleichlichen „Räuber“-Inszenierung im Jahre 1935 und der Szenen- und Bühnenumgebung von Hebbels „Agnes Bernauer“ im Jahre 1936 es glückhaft verstand, die ewige Gültigkeit der Dichtung im Schloßhof wahr werden zu lassen. Traugott Müller vom Staatstheater in Berlin, der der künstlerische Beirat ist, hat im vorigen Jahr mit Hans Schweikart den „Amphitryon“ und im Jahre davor mit Richard Weichert die „Räuber“-Aufführung szenisch beraten. Leo Spies, der die Bühnenmusik zum „Götter“, zum „Räuber“, zur „Agnes Bernauer“ und zum „Amphitryon“ komponiert hat, vermochte seine Erfahrungen im Heidelberger Schloßhof auch für die Bühnenmusik zum „Faust“ schöpferisch einzubringen.

Der unermüdeten Umsicht von Ingolf Kuntze, der zum dritten Male mit der Leitung der Reichsfestspiele beauftragt

wurde, ist es auch in diesem Jahre wieder gelungen, eine Anzahl der besten deutschen Schauspieler zu einem Ensemble zu vereinen. Wer weiß, unter welchen Schwierigkeiten es nur möglich ist, die Spitzenschauspieler, die durch ihre Filmverpflichtungen und ihre vielen sonstigen Anforderungen gebunden sind, zu einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinen, kann ermessen, wieviel Liebe zu Heidelberg, und welche Velestheit zu den Festspielen dazu gehören, diese Verheißung versprechende Zusammenstellung der Mitwirkenden zu leisten.

Daß Werner Krauß für die Rolle des Mephisto verpflichtet werden konnte, und neben seiner Tätigkeit in Salzburg auch in Heidelberg spielen wird, ist für alle diejenigen, die seine große Darstellungskunst lieben und verehren und ihn als „Wallenstein“, als „Richard III.“, als „Michael Kramer“ — um nur einige Rollen zu nennen —, im letzten Jahre im Berliner Staatstheater gesehen haben, schönster Gewinn. Werner Hinz vom Staatstheater Hamburg, der als „Herzog Albrecht“ 1936 in der „Agnes Bernauer“ und in „Pantalon und seine Söhne“, in der Doppelrolle als „Lelio“ und junger „Pantalon“ ein ebenso großer Menschendarsteller wie unverwundlicher Komödiant war, spielt die Titelrolle im „Faust“. Maria Wimmer, die ebenfalls vom Staatstheater in Hamburg kommt, wird das „Gretchen“ sein, und Vina Carlsen, die nun den vierten Spielommer in Heidelberg erlebt, und im letzten Jahre in dem Jannings-Film „Der zerbrochene Krug“ die Marthe Mull verkörperte, wird Marthe Schwerdtlein sein. Paul Kemp hat für die Dauer der Reichsfestspiele auf Kellier, Jupiterlampe, Drehstage, Tonapparate und Großaufnahmen verzichtet und spielt im „Faust“ den Schübler. Die vielen anderen Rollen und ihre Besetzungen, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können, werden wiederum den Hochstand der deutschen Schauspielkunst ausweisen, die jeder für Jahr in Heidelberg ihre eigene Prägung und ihren eigenen Stil erhält.

Shakespeares heiteres und weises Spiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ ist als zweite Aufführung in diesem Jahre vorgesehen. Unter der Spielleitung von Karl Heinz Stroux wird Jita Venkhoff als widerspenstige Katharina schließlich doch des Petruchio „gezähmt“ Ehefrau werden. Der Petruchio, dem dies gelingen wird, ist Gustav Knuth. Als er, ein Herzog Ernst in der „Bernauerin“ 1936

zum ersten Male den geräumigen Heidelberger Schloßhof in Ton und Geste gewaltig erfüllte — als er im letzten Jahre ein „Amphitryon“ unter des Gottes Zeus übermütiger Luft die letzten Tiefen menschlicher Trauer zu leiden hatte —, da begriff ein jeder, daß in Gustav Knuth ein Darsteller von stürmisch wachsendem Ausmaß entstanden war.

Ist doch jeder der bisher genannten Mitwirkenden, und auch diejenigen, deren einzelne Namen hier nicht aufgezählt sind, Begriff und Garant geworden dafür, daß in den sommerlichen Spielen in Heidelberg eine Feierstätte deutscher Theaterkultur gebaut wurde, die wahrhaft dem Gestaltungsvermögen unserer Zeit entspricht!

Ingolf Kuntze, dem dieses Werk zu danken ist, aber würde die Forderung der Stunde übersehen, wollte er versäumen, der Zukunft und der in ihr beschlossenen Entwicklung bei seiner Arbeit nicht zu gedenken. Um auch den nachstrebenden Kräften Gelegenheit zu geben, die ihnen gestellten Aufgaben als Protagonisten ihrer Fächer einmal so verkörpern zu können, wie ihre derzeitigen Meister, — wechseln die „Prominenten“ und die, die das Zeug haben es zu werden, einander ab. Berny Clairmont von den Städtischen Bühnen Hannover und Alfred Mender vom Deutschen Volkstheater Hamburg-Altona alternieren mit Jita Venkhoff und Gustav Knuth. Paul Kemp aber, um seinen Filmurlaub gründlich „auszunützen“, hat es sich nicht nehmen lassen, in jeder Vorstellung der „Widerspenstigen“, zu der Bernhard Eichhorn vom Staatstheater die Musik komponiert hat, den Tranio zu spielen.

Goethe, Shakespeare und Eichendorff

Eichendorffs romantisches Lustspiel „Die Freier“, ist im Gedenken des 150. Geburtstages des Schöpfers unvergänglicher Volkslieder und Verfassers des „Leben eines Taugenichts“ auf den diesjährigen Spielplan gesetzt worden. An der gleichen Stelle, an der dem jungen Heidelberger Studenten der Genius dieses köstliche Werk eingab, wird nun sein Spiel aufgeführt. Ernst Leopold Stahl hat es neu für die Bühne bearbeitet, und der junge Münchener Celar Breßgen hat eine beschwingte und freundige Musik dazu geschrieben. Richard Weichert wird diese romantische Welt der Herzen, der Liebe und des Liebes mit Hilfe von Willi Schmidt schöne Wirklichkeit werden lassen. Fred Bienehr vom Wiener Burgtheater als Graf Leonhard erringt das Herz der Gräfin Adele. Kammerjosen, Musikanten, Komödianten, Jäger und Gärtner verwechseln einander, — vom Weinchenk bis zum Hofrat wird gelungen, und die in diesen Trübel mit einbezogen sind, heißen Gerda Maria Lerno, Jolbe Müller-Schöber, Wilhelm Heinrich Holz, Paul Hoffmann, Armin Süßenguth, Ludwig Linkmann Ernst Stadef.

Wollte man über das letzte Werk des diesjährigen Spielplanes wirklich Neues mitteilen, dann hieße dies, das Sprichwort von den Eulen, die nach Athen getragen werden, in ein neues verwandeln: „Den Heidelberger „Götter“ nach Heidelberg tragen.“

Wieder ist Heinrich George Spielleiter und Darsteller der Titelrolle, wieder wird vielhundertköpfig die von Leo Spies geführte Maximilianshymne weit und hoch den Berg hinaufklingen, wieder werden des Reichsheeres bröhnende Kanonen bis nach Mannheim und Eberbach den Neckar hinab und hinauf zu hören sein, wieder wird der Schimmel auf seinem breiten Rücken den großartigen Ritter mit der eisernen Hand tragen, wieder wird das raumfüllende Ineinander von großer und kleiner Szene den Zuschauer in seinen Bann ziehen.

Die neuen und alten Reichsfestspieler, — sie alle, die sie wieder gekommen sind, aus Köln und aus Breslau, aus Wien und aus Hamburg, aus Berlin und aus Dresden, aus fast allen Theaterstädten des deutschen Reiches, das Ballett und der Chor, die Bühnenarbeiter, Beleuchter, Inspezienten und Souffleure, die gesamte Gefolgschaft dieses großen Betriebes hat mit Hochdruck in Tages- und Nachproben, die häufig genug bis zum Hellwerden dauern, all das geleistet, was nötig ist, um den Reichsfestspielen in diesem Jahre zu einer noch schöneren, und noch eindrucksvolleren Wirkung zu verhelfen als in den letzten Jahren zuvor.

„Heiratskrise“ macht Frankreich Sorgen

Scheidungsziifern steigen, Heiraten nehmen ab — Aufschlußreiche Statistik macht großen Eindruck

Paris, 17. Juli. In Frankreich wird eine neue Krise lebhaft besprochen, die Heiratskrise. Die jetzt fertiggestellten Statistiken haben nämlich ergeben, daß es immer weniger Jungverheiratete, dafür aber mehr und mehr Scheidungen gibt. Im vergangenen Jahre gab es nur 274 000 Heiraten, während sich im Jahre 1930 in Frankreich noch 350 000 Paare zusammensanden. Von Jahr zu Jahr hat die Zahl der Heiratslustigen in gleichmäßigem Rhythmus abgenommen, im gleichen Umfang wurden die Scheidungen häufiger. Vor sieben Jahren gab es in Frankreich eine Scheidung auf 17 Heiraten, jetzt ist unter zwölf Ehepaaren eins, das es vorzieht, sich wieder zu trennen. In Zusammenhang mit dem Rückgang der Heiraten steigt das Abfallen der Geburtenziffer. Im Jahre 1930 wurden in Frankreich rund 750 000 Geburten verzeichnet, 1937 nur 617 000.

Diese statistischen Feststellungen haben in Frankreich tiefen Eindruck gemacht. Es ist noch nicht lange her, da glaubte man sich in Paris in der Lage, über die Maßnahmen, die

das Deutsche Reich zur Hebung der Heiraten und Geburtenziffer ergreift, zahlreiche mehr oder minder geglädte Witze leisten zu können. Mit dem nationalen Wiedererstarfen Frankreichs und dem Sinken des Volksfrontereinflusses gehen auch den Franzosen die Augen auf über die Notwendigkeit und den großen Erfolg dieser bevölkerungspolitischen Maßnahmen. So wird jetzt die französische Regierung aufgefordert, alles zu tun, um dem gefährlichen Absinken der Heiraten und Geburten in Frankreich zu begegnen. Der „Intransigeant“ erklärt, der Staat treibt die Politik des Getreides, die Politik des Weines, vielleicht könnte er endlich einmal auch eine Politik zur Hebung der Heiratsziffern treiben. Die wichtigsten Punkte dabei seien vernünftige Steuerpolitik, vernünftige Wohnungsbaupolitik, Erleichterungen zur Eheschließung und vor allem bessere Berücksichtigung Kinderreicher. Wie man sieht, Methobden, die noch vor nicht so langer Zeit von sehr vielen Seiten in Frankreich als „diktatorische Eingriffe in die Lebensgestaltung“ bekriftelt wurden.

Schneckengeld sinkt im Kurs / „Inflation“ in der Südsee Ein währungspolitisches Kuriosum

Die Weltwirtschaftskrise hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Staaten Währungsfragen betamen. Es kam zu Devalvationen, Abgehen vom Goldstandard und dergleichen mehr. Da lasen wir, daß der französische Franken stürzt, dann hörten wir, daß die mexikanische Währung durch die Verstaatlichung der Ölfelder in ernste Gefahr geraten ist, und wir ahnen, wie kompliziert die Ordnung des Geldwesens ist, deren Fundament letzten Endes, wie die Stabilität der deutschen Reichsmark zeigt, nicht die Anhäufung von Goldbarren, sondern das Vertrauen ist.

Die Naturvölker kannten bisher diese Währungsprobleme nicht. Soweit sie nicht dem primitivsten Geschäftsverkehr, nämlich dem Tauschhandel, huldigten, hielten sie sich an ihr „Schmuckgeld“, fest, das zum Teil wertbeständiger war, als manches europäische Zahlungsmittel. Zahllose Geldarten gibt es heute noch unter den Eingeborenen der fernsten Erdteile. Am verbreitetsten ist die **Kaurischnecke**, deren Gehäuse an Schnüren aufgereiht werden. Die Indianer an der Nordostküste Amerikas zählen mit dem sogenannten **Wampum**, worunter man zu Gürteln zusammengefehte Stränge mit Scheibchen von Benschmuscheln versteht. In Melanesien findet man nach wie vor das **Ringgeld**; die Ringe werden aus dem Schloßteil der Riesenschnecke *Fridacna gigas* geschliffen und oft zugleich als Armringe getragen, auf den Santa-Cruz-Inseln ist zum Teil noch das **Federgeld** im Umlauf, wobei besonders Federn von roter Farbe geschätzt werden. Auch aneinandergereihete **Spechtstöpfe** werden als Geld verwendet, und zwar von den **Kahroki** in Kalifornien. Hundezähne dienen auf Neuguinea zum Frauen-

warra durchzuführen, was nicht leicht sein wird, oder dieses Schmuckgeld durch die reguläre englische Geldwährung zu ersetzen.

Wenn diese erste Inflation eines Tauschgeldes von Naturvölkern Schule macht, werden sich in den tropischen Ländern ungeahnte Schwierigkeiten ergeben. Wir erleben hier einen Vorgang, der sich bei den zivilisierten Völkern schon vor Jahrhunderten abgespielt hat. Ehe die einseitlichen Währungen geschaffen wurden, gab es auch hier die absonderlichsten Zahlungsmittel. Die alten Germanen zahlten mit Fellen, in Carthago benützte man Leder, in Sparta Eisen als Tauschgeld, und selbst in der neueren Zeit gab es noch Epochen, in denen man in England mit Zinn, in China mit Rattenschwänzen, in Schottland mit eisernen Nägeln, in Virginia mit Tabak, in Mexiko mit Seife, in Portugal mit Stroh, in Aethiopien mit Salz und in Kanada gar mit Spielkarten bezahlte. Man sieht, daß der Begriff des Geldwertes, genau genommen, nur eine Illusion ist, die solange aufrechterhalten bleibt, solange das Vertrauen vorhanden ist. Wenn Sie heute nach Palau, der Inselgruppe

im westlichen Polynesien, kommen, nützt es Ihnen herzlich wenig, ein Bündel von Dollarnoten in der Tasche zu haben. Hier bezahlt man mit dem **Fa**, das nichts anderes als ein Steinergeld ist, aus kleinen bis zu mäßigstengroßen, in der Mitte durchbohrten Steinscheiben bestehend, deren Transport recht beschwerlich ist.

Wie soll man, wenn hier einmal, ähnlich wie in der Südsee, eine Inflation kommt, die Umrechnung in eine andere Währung vornehmen? Das wird den Finanzleuten ebenfalls viele Schwierigkeiten machen, wie etwa die alten Kanonenrohre, mit denen man auf Borneo bezahlt, oder die alten chinesischen Porzellanvafen, die in verschiedenen Teilen Indochiens als Zahlungsmittel im Umlauf sind, in Dollars oder Funtde umzuwerten. Ganz zu schweigen davon, zu welchem Kurs beispielsweise das Schackgeld in Zahlung zu nehmen wäre, das sich bei den **Daiak** auf Borneo in Form von Menschenhäuten vorfindet! Durch die Eroberung Abyssiniens ist von den Italienern erst vor kurzem ein währungspolitisches Kuriosum, der sogenannte **Mariatherezentaler**, der in ganz Westarabien im Umlauf war, außer Kurs gesetzt worden. Hier gelang der Währungswechsel überraschend gut und hat keine wirtschaftlichen Wirren hervorgerufen. Ob das Problem in der Südsee ebenso leicht gelöst werden kann, mag noch dahingestellt bleiben.

Die Rohrpostkarte

Von Reni

Herr Schimmel war verheiratet. Herr Schimmel liebte seine Frau, und ihre Ehe wäre durchaus zu den glücklichen zu rechnen gewesen, wenn — wenn es nicht das Schicksal zu wollen scheint, daß Herr Schimmel so manchen Abend dem häuslichen Herd fernbleiben mußte. Mußte! Wohlverstanden! Konferenzen und so. Da saß Frau Volte dann einsam zu Hause, der Tee wurde kalt, und ihr Born immer heißer — und Herr Schimmel blieb aus. „Wenn Du mir wenigstens Nachricht schicken würdest“, klagte sie eines Nachts wieder, als Herr Schimmel auf Strümpfen ins gemeinsame Schlafzimmer geschlichen kam, um sie nicht aufzuwecken, „nichts ist zermürbender als dieses Warten ins Ungewisse!“ Herr Schimmel sah das ein. „Du hast recht mein Schatz“, sagte er zärtlich, „ich werde Dir in Zukunft immer eine Rohrpostkarte schicken, denn es entscheidet sich ja immer erst

im letzten Augenblick, ob ich zu einer dieser unangenehmen Konferenzen muß!“

Einige Tage vergingen, ohne daß Herr Schimmel durch unangenehme Besprechungen vom häuslichen Herd ferngehalten wurde. Dunkle Ahnungen wichen aus Frau Lottes Gemüt. Bis dann eines schönen Morgens Herr Schimmel sein Gesicht in trübe Falten legte und meinte: „Es ist leicht möglich, Liebling, daß ich heute abend wieder lange zu tun haben werde...“

Frau Volte nickte nur. „Aber ich schicke Dir bestimmt eine Rohrpostkarte, mein Liebling“, fuhr der Hausherr fort, „falls ich die Besprechung nicht schon Nachmittags erledigen kann. Wie ich doch diese Konferenzen hasse... und vor allen Dingen, daß man erst im letzten Moment Bescheid weiß!“ „Ja, das ist bitter“, sagte Frau Volte spöttisch. „Aber dann erkläre mir doch einmal, wieso diese Rohrpostkarte an mich bereits jetzt schon in Dein Jackett kommt, das ich eben noch einmal abgebürtet habe...“ Von diesem Tag an hatte Herr Schimmel seltsamerweise keine abendlichen Konferenzen mehr!

„Unsere kleine Frau“ / Die Tobis dreht in Rom

Wunderbar! Das haben Sie wirklich großartig gemacht, lieber Hoag! Nichts fehlt.“ Hoag, der Diener, verbogt sich geschmeichelt, selbst durchaus davon überzeugt, daß er die kristallfunkelnde Festtafel für zwei Personen wohl angeordnet hat. Nur ein kleines Bedenken ist ihm geblieben: „Herr Brown, wenn ich mir einen beisehenden Rat erlauben dürfte, — das Fuchsfleisch! Meist geht es beim ersten Mal besser mit einem Fuchsfleisch!“ — „Fuchsfleisch? Wieso eigentlich Fuchsfleisch? Wozu denn?“ — „Für die Füße.“ Woher das stammt und woher ich es kenne? Sehr einfach: Wenn man eine Szene sechsmal sieht und hört, dreimal Einstellung A, dreimal Einstellung B, dann merkt man sich den Text, vor allem, wenn Paul Kemp mit der unnachahmlichen Grazie seines leicht verträumten Humors der Mister Brown spielt, den schüchternen Liebhaber, der in der Unschuld seines arglosen Gemütes die tollsten Verwicklungen und Verwirrungen heraufbeschwört, die statt des — siehe oben — harmlosen und ehrbaren Nachtmahls mit der in allen Züchten unverlobten Braut zu einem wahren „Olapotrida“ von Damenbesuchen und Damenvertrecken in der Wohnung des Junggesellen führen. Im übrigen ist der Film aber nicht nach der Komödie **Vernet-Polenias**, sondern nach **A. Hopwoods Theaterstück „Our little wife“** gearbeitet, der auch den Stoff zum „Mustergatten“ geliefert hat.

Der Inhalt? Sozusagen haarscharf dem Leben abgelauscht. Es ist doch die natürlichste Sache von der Welt, daß der wunderbar gut aussehende junge Mann, der an verliebte Damen aus seinem Laden die teuersten Antiquitäten verkauft wie andere Leute Semmeln, vor belagten Damen die Flucht ergreift, nach Ägypten fährt, dort aber von der energischsten seiner Verfolgerinnen entdeckt wird, sich aber nicht favern läßt, sondern, kurz entschlossen, eine Illustrierte anschlägt und „den Finger drauf, die nehmen wir“, auf Brautjagd geht, daß er das abgebildete Mädchen findet, heiratet und langweilt, weil es, das Mädchen, oder sie, keine kleine Frau, eben nicht nur mit Köstlichkeiten umzugehen versteht, wofür sie in die Illustrierte gekommen war, sondern auch ein liebebedürftiges Innenleben hat. Und was tut eine solche Mustergattin, um ihrem langweiligen Peter etwas auf die Sprünge zu helfen? Sie inszeniert um sich herum einen großen Wirbel, macht alles in sich verliebt, tut mit ihr das mit Absicht und viel Vergnügen, was ihr Gatte einstens unfreiwillig und mit Mißvergnügen erlebte. Und diese Verschlingungen von Liebe und Eiferlucht auf allen Seiten führen dann zu den bekannten verständlichen Mißverständnissen, schürzen die Knoten, bis dann der unfreiwillige Gatte im Hause des schüchternen Lieb- und Teilhabers, sein säuberlich nach Paaren geordnet, auseinandergehen kann.

Dafür spricht schon die Besetzung: Kemps Partnerin ist die junge Wädhner Schauspielerin **Sola Fosb**, die hier ihre erste große Filmrolle spielt, **Grete Weisers** springlebendige

Munterkeit (die hartnäckige Liebhaberin, die dann den Maler Rudolf Platte abbekommt), läßt kein Auge trocken, Käte v. Nagel (in der Titelrolle) entzückt — nach allzulanger Pause! — durch ein fein abgewogenes Spiel, **Lucie Engelsch**, klein, zierlich und charmant, ist die bezaubernde Frau des Dr. Elliot (Georg Alexander), während **Albert Matervost**, alias Herbert Warren, der schöne junge Mann und Geschäftspartner der Londoner Antiquitätenfirma Warren & Brown ist. Regie führt **Paul Verhoeven**.

Gedreht wird „Unsere kleine Frau“ in den Ateliers der **Cinecittä bei Rom**, und es wird zweifellos seinen Eindruck nicht verfehlen, wenn Angelika (sprich Endschickel) und Bobby Hand in Hand „25 Meilen von London“ entfernt, wie ein Wegweiser verflündet, durch die Campagna hüpfen und die Kette der Albanerberge im Hintergrund erscheint.



Paul Kemp — ein Tropenhelm und eine kleine Frau Aus dem Film „Unsere kleine Frau“ Aufnahme: Tobis



Siesta in der Sommersonne Girls machen Mittagspause zwischen den Aufnahmen Aufnahme: Ufa

kauf, im selben Gebiet verwendet man auch Eberzähne als Zahlungsmittel. Die Aggriperlen sind besonders in Afrika, aber auch in Süd- und Südostasien und Indonesien als anerkannte Währung im Umlauf.

Eine der bekanntesten Währungen der Naturvölker ist zweifellos die **Diwarra**, die bisher im ganzen Südseegebiet als übliches Zahlungsmittel galt. Sie wird in Neupommern, dem ehemaligen deutschen Mandatsgebiet, das seit 1920 amtlich **New Britain** heißt und nur zum australischen Mandatsgebiet gehört, hergestellt, und zwar aus den Schalen einer kleinen Schnecke, die, zu Hunderten und Tausenden auf Rotangstreifen aneinandergereiht, zu mannsgroßen, dicken Ringen zusammengeschnürt werden. Diese Währung, die man im **Bismarckarchipel** auch **Tambu** nennt, war in den letzten 30 Jahren nicht der leisesten Schwankung unterworfen.

Um so überraschender kommt die Nachricht, daß die **Diwarra** nun ganz plötzlich im Kurse gesunken ist. In den Südseegebieten sind die Warenpreise, wenn man mit Schneckengeld bezahlen will, auf das Doppelte und Dreifache hinaufgeschwollen, vielfach weigern sich die eingeborenen Händler sogar, die Diwarra noch anzunehmen, kurzum, es ist jener Zustand eingetreten, den wir in Europa unter dem Namen „Inflation“ hinreichend kennen. Die Gründe für diesen Kurssturz eines Schmuckgeldes, dessen Wert mehr noch als der europäischer Währungen auf dem Vertrauen in die Kaufkraft beruht, sind nicht bekannt. Die australische Regierung sieht sich im Hinblick auf die Vorfälle dem Problem gegenübergestellt, entweder eine Sühnungsaktion der Di-

Magenbeschwerden vorbeugen! **Bullrich's Salz** jetzt Röhre 18 Pf. 18 Tabl. 18 Pf.

Noch 5 Deutsche in der 'Tour'

Nach einem Aufhetaq in Luchon setzten die Tour de France-Fahrer am Samstag mit der 9. Etappe nach Perpignan über 290 km ihre Fahrt fort. Bedauerlich war auf dieser Strecke das Ausscheiden von drei weiteren deutschen Fahrern...

Ergebnisse: 1. Fretout 7:08:15, 2. Mollo 1 Länge zurück, 3. Magne 7:09:05, 4. Berendro Lovie, 10. Bartali, 11. 41 Fahrer, darunter Beckerling, Verwoede, Biffers, Gossamat, 55. Arenth, 59. Wendling, 67. Heide, 68. Hanswald.

Speicher aus dem Rennen genommen

Die 8. Etappe der Tour de France hat das Feld stark gelichtet. Unterwegs aufgegeben haben nur fünf Fahrer, darunter die drei Deutschen Schild, Oberber und Seidel...

In der Gesamtwertung haben sich nach der Pyrenäen-Etappe die Plätze stark verschoben. Unser bester Mann ist jetzt Beckerling als Zweinundzwanzigster mit einem Rückstand von 27 Min. und 45 Sek. auf den Spitzenreiter Verwoede...

Mercedes-Benz und Auto-Union sollen ebenfalls die Materialbereits ihre Teilnahme an dem nach der internationalen Grand-Prix-Formel ausgeschriebenen 18. Ciano-Pokal auf der Ardenna-Rundstrecke bei Livorno...

Walter Neusel Punktsieger

18 000 erleben im Stuttgarter Schwabenring einen prachtvollen Kampf - Der Wiener Lazek schlug sich hervorragend

(Vorbericht)

Vor 18 000 sportbegeisterten Zuschauern stieg am Samstagabend in der Stuttgarter Schwabenhalle der mit Spannung erwartete Boxkampf des Boxhumer Walter Neusel gegen den Europameister Heinz Lazek aus Wien, der, trotzdem er offiziell nicht um den Titel ging...

Die beiden Boxer betraten, stürmisch begrüßt, in ausgeglichener Verfassung den Ring, der 23jährige Lazek mit 85,6 Kg., der 21jährige Neusel mit 91,6 Kg. Während Neusel einen sehr ruhigen Eindruck macht, scheint Lazek etwas aufgeregter. Die erste Runde geht mit einigen Vorteilen an Neusel, dessen Schläge bestimmt kommen und auch mit stärkerer Kraft gegeben werden...

Die zweite Runde ist ausgeglichener. Die Schläge Lazeks kommen konzentrierter. Allerdings liegt Neusel mehr im Angriff, der aber dann einen harten Haden am Kinn hinnehmen muß. Dann bearbeitet der blonde Boxhumer den Wiener an den Seiten, der sich schließlich mit einem Magenhaden freimachen kann...

In der fünften Runde ist wiederum Neusel überlegen. Lazek deckt zwar gut, blutet aber bereits aus der Nase und macht einen etwas müden Eindruck. Der Boxhumer nutzt in den Nahkämpfen sein schwereres Gewicht erfolgreich aus. Diese Runde geht hoch an Neusel.

Die sechste Runde beginnt mit hartem Schlagwechsel. Lazek schlägt dauernd nach und läßt sich nicht so leicht verblüffen. Neusel ist überlegen, muß aber immer wieder harte Schläge seines Gegners einstecken. Neusel ist in ausgeglichener Form, seine linke Gerade trifft Lazek oft und sicher.

Zu Beginn der achten Runde ist Lazeks linkes Auge geschlossen. Immer wieder greift der blonde Boxhumer an und drängt seinen Gegner an die Seile. Lazek macht einen müden Eindruck, verteidigt sich aber dennoch heldenmütig. Neusel ist dagegen sehr ruhig.

Zu Beginn der neunten Runde drängt Neusel Lazek gleich wieder in die Ecke. Lazeks Kampfkraft scheint abgedrosselt zu sein, seine Schläge sind ohne Wucht, wenn er auch immer wieder angreift. Er ist Neusels Boxkunst und Boxerfahrung nicht gewachsen.

Auch in der zehnten Runde landet Neusel auf seinen Gegner Schlag auf Schlag. Lazek läßt im Tempo nach. Man bewundert aber seine Ausdauer, denn er wehrt sich verzweifelt.

Er wird von Neusel ziemlich hart am Kinn getroffen. Neusel kämpft überlegen.

In der 11. Runde läuft der junge Wiener Lazek noch einmal zu blendender Form auf. Sie ist vielleicht die beste Runde, die er in diesem Kampf gezeigt hat. Blühschnell kommen seine Schläge, trotzdem er stark blutet und an der guten Sicht gehindert ist. Er macht viele Punkte gut und es ist erstaunlich, wie sich der junge Wiener gegen den erfahrenen Boxhumer wehrt.

Die 12. Runde und die letzte des Kampfes beginnt. Neusels rechtes Auge hat sich geschlossen. Mit unerhörtem Elan greift Lazek abermals an, drängt Neusel an die Seile, landet einen linken Geraden, schießt einen rechten Haden hinterher und bringt noch einmal einen linken Geraden am Kinn Neusels an. Dann geht Neusel seinerseits zum Angriff über, wird aber von Lazek sofort geschickt abgestoppt. Wieder muß Neusel zwei Aufwärtshaken einstecken, kann sich aber dann mit einem rechten Haden freimachen. Im Clinch lehnt sich Lazek an Neusel an und man sieht, daß ihn der Kampf doch ziemlich mitgenommen hat. Er schießt einige linke Gerade ab, die aber das Ziel verfehlen. Der Gongschlag schießt Neusel im Angriff.

Und dann wird unter dem ohrenbetäubenden Jubel der 18 000 das Ergebnis bekannt gegeben: Punktsieger Walter Neusel. Dieses Urteil der Kampfrichter entspricht dem Verlauf der 12 Runden, in denen die langjährige Erfahrung des Boxhumer auch in diesem seinem 58. Kampf den entscheidenden Ausschlag gegeben hat. Immerhin muß man feststellen, daß sich der junge Wiener Heinz Lazek vorzüglich gehalten hat und einen prachtvollen Kampf lieferte.

Deutsche Tennismeisterschaften

Zur Abschließung regnete es am Samstag wieder einmal in Hamburg, so daß mit einiger Verspätung begonnen werden mußte.

Als Gegnerin im Endspiel des Frauen-Einzel für die Engländerin Rumb qualifizierte sich Fran Sperling, die trotz ihrer Erkältung und Fieber gegen die Engländerin Scott antrat. Es war eine sehr zahme Angelegenheit, denn Fran Sperling gewann viel leichter als das Ergebnis besagt 6:3, 6:4.

Als Gegnerin im Endspiel des Frauen-Einzel für das französische Paar Petra Lesueur wurden in der Vorkampfrunde Wilby/Hages mit 6:3, 6:4, 6:4 besiegt. Hunkel - von Metzka sind kampflös in die Schlussrunde des Männer-Doppel gekommen, da sich Graf Barrow wegen Erkältung Hocsinkis zurückzog.

Das Frauendoppel war eine rein australische Angelegenheit und gab nicht den erwarteten harten Kampf, da das Paar Wynne/Coyne dauernd überlegen war und ohne Anstrengung mit 6:2, 6:3 gewann.

Die unterlegene Frau Hobmann und Fräulein Stevens danken ihre Punkte in der Hauptsache dem Spiel von Fräulein Stevens.

Wanzen, Motten, Käfer, Ameisen etc. besetzt das seit 32 Jahren bewährte Spezialhaus für Ungeziefer- und Schädlingsbekämpfung. Anton Springer, Eßlingerstraße 51 und Erbprinzenstraße 10. Telefon 2340.

Möbel. Ehestandsdarlehen. Ratenkaufabkommen. Wilhelm & Co. PASSAGE 3-7 KARLSRUHE.

Zu verkaufen. HANSA Personenwagen. GOLIATH 3 und 4-Rad-Lieferwagen. PRIMUS Zugmaschinen. SOFORT Lieferbare Fahrzeuge aus Lager. Generalvertreter: DILZER Motorfahrzeuge Amalienstr. 7 bei d. Herrenstraße. Ruf 5614.

Opel UT 600. 1.8 Liter, Neuzustand, 1937, neuwertig, 8. verfr. Umsatz, ab 17 Uhr. Schreinerei Bauhof, Solonenstraße 51.

Musikfreunde kaufen im MUSIKHAUS Schlaile. Kaiserstr. 175. Das Spezialhaus für Piano, Handharmonika, Rundfunkgeräte, Schallplatten und andere Musikinstrumente. Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Frau Anni war in Verlegenheit. Sie brauchte Flaschen zum Aufbewahren der Fruchtsäfte. Wichtig, im Keller standen ja noch genug alte herum. Alte? Funkeknagelneu wurden sie im Nu durch IMI! Und pikaresker auch die Einnmachsfässer, die Gläser und Streutöpfe! Wo soviel Saubereit, Glanz und Frische die wertvollen Vorräte bewachen, kann nichts verderben. Voll Stolz sagt da Frau Anni: ... ein guter Griff - der Griff nach IMI!

Amtliche Anzeigen. (Kontl. Bekanntmachungen entnommen.) Uchern. Bekanntmachung. Die Leistungsartenprüfung in Uchern wird, am Dienstag, den 26. Juli 1938, um 2,70 Uhr, zu Uchern stattfinden. Die Teilnehmer sind, nach dem Freiwilg. und Selbstverpflichteten mit diesem Entkommen haben diese Invalidenkarten zu liefern. Karlsruhe, den 14. Juli 1938. Kontrollamt I Karlsruhe.

Guterhaltener Kinderwagen (blau), zu verkaufen. Kästel, Kaiserstr. 71.

Bekanntmachung. Maul- und Klauenseuche. In Eschbach ist die Seuche erneut ausgebrochen. Es werden folgende Anordnungen erlassen: A. Sperrbezirk: ist die Gemachtung Eschbach. B. 15-Km.-Umkreis: ist bereits durch andere Orte festgelegt.

Rehl. Sanheitsregister, Amtsgericht Rehl. Rehl, den 11. Juli 1938. Neueintragung. Gm. 4. St. Wilhelm Schütterle - Rehl, den 11. Juli 1938.

Zwangsvollstreckung. Im Zwangswege verfertigt das Notariat am Freitag, den 16. September 1938, vorm. 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Rehl das Grundbuch der Jakob Bils, Ehefrau Elisabeth, geb. Fäurer von Rehl auf Gemachtung Rehl.

Bühl. Öffentliche Zahlungsaufforderung. Es waren zur Zahlung fällig: am 1. Juli 1938; die zweite Hälfte der Gebäudeversicherungsprämie; am 15. Juli 1938; die vierte Rate der Grundsteuer (April, Mai, Juni und Juli); am 15. Juli 1938; die vierte Rate der Gebäudeversicherungsprämie (April, Mai, Juni und Juli).

Grundbuchbeschriftung. Grundbuch Rehl, Band 32, Blatt 10, S. 224 - 1 ar 26 am - Rheinstraße 38 - Dreizeile, darauf steht ein einseitiges Wohnhaus mit Anrecht, Balkenfenster und Treppenhause. Ferner ein einseitiger Wohnhausanbau mit Anrecht, Eisenblechfenster, Balkenfenster, Badestube und einem einseitigen Stallanbau. Schätzung R. 9.000,-. Schätzung m. Zubehör R. 9.140,-. Rehl, den 29. Juni 1938. Notariat Rehl, am Vollstreckungsgericht.

Wohlschlegel. Kaiserstrasse 173. Moderne farbige Geschirre. Geschenkhäus. Wohlschlegel. Kaiserstrasse 173.

Dr. Ernst Richters Frühlingskräutertee. auch als Drix-Tabletten - Drix-Dragees. Schlank bleibt man durch den bewährten Richtertee. Wenn die Zeit dazu fehlt, nimmt man Drix-Tabl. oder Dragees aus den wirksamen Drogen von Dr. Ernst Richters Frühlingskräutertee.

2 Erfolgsfilme!

Ein Film voll tragischer Konflikte, aber auch voll unbekanntem Humor

Lili Dagover
Das Mädchen Irene
Karl Schönböck
Sabine Peters
Geraldine Katt
Beginn 2.30, 4.00, 6.15, 8.30
Ufa-Theater

Der Liebling des Publikums!
La Jana
in
TRUXA
Hannes Stalzer
Hans Söhner
Beginn 2.30, 4.00, 6.15, 8.30
CAPITOL

Wer fährt noch mit ... in die Berge:
Kesseltwang (Waldau) 8 Tage ab 31. Juli, 14. Aug., 28. Aug., 11. Sept. RM 54,50
Umhausen (Osttal) 10 Tage ab 5. Aug., 19. Aug. und 2. September „ 89.-

... und nach Italien:
Dolomiten - Venedig, 7.-13. August RM 104.-
Dolomiten - Venedig - Adria - Großglockner, 21.-31. August „ 148.-
Diese Gesellschaftsreisen werden mit modernen Fernreisebussen ausgeführt.

Bahnfahrten:
Große Italien-Reise bis Neapel - Capri am 11. Sept. u. 23. Sept., je 13 Tage RM 138.-
Erholungsreisen in „Napoli“ (Näpels) ab 11. Sept., 13 Tage „ 116.-
und zahlreiche weitere Reisen.
Für rechtzeitige Bestellungen ist baldige Anmeldung erforderlich.

Reisebüro Karlsruhe
Inhaber: Willi Thomas
Kaiserstraße 148
gegenüber der Hauptpost,
Fernsprecher 7240/41.

Nürnberg - Rennen
Sonntag, 24. Juli

Bei genügender Beteiligung Omnibusfahrt über Mainz-Coblenz-Magen zum Start und Ziel. Abfahrt am Samstag um 22.00 Uhr am Hauptbahnhof, Rückkunft am Sonntag gegen 24 Uhr. Fahrpreis 18,70 RM.

Anmeldung und Fahrkartenverkauf bis Donnerstag, den 21. Juli, um 18.00 Uhr, beim Hauptbahnhof und bei den Reisebüros, Kaiserstraße 148 und 187.

Reichsbahn-Verkehrsamt

HANSA-LLOYD
für jede Last 1-5 Tonnen
Benzin- u. Dieselmotore
Sonderfahrzeuge

Unverbindliche Besichtigung bei:
General-Vertreter: Fritz Werner, Karlsruhe
Ruppurrerstraße 102 - Ruf 348

Farben, Lacke Tapeten Putzartikel
Weststadt Farbenhaus Luipold
Ecke Körner- und Sofienstraße
und Mühlburg, Rheinstraße 30a

Lampenschirme
in Seide, Grauwolle, Karton, China, Deutsche Werkstoffe Bauernstoffe geschmackvoll und billig
Clorer, Kaiserstr. 136, Hinterbau
Friedrichs-Wald, Tel. 1228

Neue Erfindung
DRP. Schuhe längen - Schuhe weiten
St. Stiefel, Schuh und Holz,
Schuhbesohlanstalt Blumenstraße 14.

aus der Spezial-Werkstätte
Pöfner Möbel
E. SCHÜTZ
Karlsruhe - Kaiserstraße 227

sind eine Zierde für jedes Heim
Reparaturen aller Art
Ehestandsdarlehen - Ratenkauf

Omnibus-Sonderfahrten
mit modernem Omnibus

a) Tagesfahrten
Dienstag, 19. Juli, Abfahrt 8 Uhr:
Nach den schönsten Stellen des Nördl. Schwarzwaldes: Murgtal - Talperre - Schwarzwaldhochstraße - Rummelsee - Herbergsägen - Oberrhein - Oberkirch - Karlsruhe. Preis der Fahrt mit Mittagessen RM 6,70.
Donnerstag, 21. Juli, Abf. 8 Uhr:
Ins Eng., Berned., Ragold- und Mühlthal über Döbel - anerkannt sehr schöne Fahrt. Preis der Fahrt m. Mittagessen RM 5,80.

b) Halbtagesfahrten (Kaffeefahrten)
Dienstag, 19. Juli, Abf. 14 Uhr:
Rote Lade über Farchang - zurück über Baden-Baden RM 2,70.
Mittwoch, 20. Juli, Abf. 14 Uhr:
Widdach über Gerrensöld - Döbel RM 2,40.
Donnerstag, 21. Juli, Abf. 14 Uhr:
Weinort über Trifels - Bergsöbern RM 2,70.
Freitag, 22. Juli, Abf. 14 Uhr:
Ehrental - Gerolsau - Baden-Baden RM 2,70.
Fahrt zum **Groß-Preis von Deutschland Nürnberg-Ring**
Samstag, 23. Juli, Abf. 15 Uhr:
Rückkunft: Sonntagnacht 1 Uhr.
Fahrpreis RM 12,70.
Eintrittsfahrten - Parkplatzfahrten bei mir auch für Nichtmitfahrer.

c) 3-Tagesfahrt
22.-26. Juli, Auerlann (Schöne Fahrt, Schwarzwald - Wutach - Säckersee - Bierwaldhäusersee - Ränigsdorf - Säckingen - Wehratal - Fohrmoss - Felsburg - Karlsruhe. Preis mit besserer Unterkunft und Verpflegung einchl. Steuer RM 38,80.
Besuchen Sie ausführliche Prospekte über meine Auslandsfahrten: Ungarn - Italien.
Ankunft und Anmeldung:
Omnibus-Reiseverkehr Mannherz
Karlsruhe
Kaiserstraße 172 - Telefon 1287/88
und Reisebüro Thomas, gegenüber der Hauptpost.

REICHSFESTSPIELE Heidelberg
17. Juli bis 21. August
THEATER-SPIELPLAN
vom 17. Juli bis 24. Juli 1938
Sonnt., 17.7., Faust, der Tragödie I. Teil
Mont., 18.7., Der Widerspenst. Zähmung
Dienst., 19.7., Der Widerspenst. Zähmung
Mittw., 20.7., Faust, der Tragödie I. Teil
Donnerst., 21.7., Der Widersp. Zähmung
Freitag, 22.7., Faust, der Tragödie I. Teil
Samst., 23.7., Faust, der Tragödie I. Teil
Sonnt., 24.7., Der Widerspenst. Zähmung

DAS SCHÖNE HEIM
mit **Möbel** von **Thome**
Karlsruhe, Herrenstr. 23
gegenüber Drogerie Roth

Elegante Modelle
Große Auswahl
Sehr billige Preise
Ehestandsdarlehen!

Einen Anzug für 2 Mark
gebügelt u. kleine Reparaturen erledigt
Außerdem Umändern, Reparieren, Entglänzen, Kunststopfen, Reinigen, Färben b 11124.

M. Hamacher, Leopoldstraße 31
Karlsruhe, Telefon 4273

Kaufgefuche
Kaufe nur gut erhalt. Bücher sowie ganze Bibliotheken.
Angeb. unt. Nr. K36948 an die Bad. Presse

Eintracht Platzmieten-Werbung
Meisterkonzerte Kammermusik

1. Walter Gieseking 28. September 1938	1. Wendling-Quartett 4. Oktober 1938
2. Alfred Cortot 8. November 1938	2. Gewandhaus-Quartett 14. November 1938
3. Claudio Arrau 10. Januar 1939	3. Quelling-Quart. 5. Dezember 1938
4. Edwin Fischer 13. Februar 1939	4. Ely Ney-Trio 26. Januar 1939
5. Wilh. Backhaus 31. März 1939	5. Galvet-Quartett 13. März 1939

(RM. 5.- bis 15.-) (RM. 4.- bis 10.-)
Ab 1. August 10% Zuschlag.
Gesamt-Karten sowie genaue Vortragsfolgen bei:
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81, Tel. 2377

IM SCHÖNSTEN WIESENGRUNDE
ZUM NACHMITTAGS-KAFFEE:
WALDHOTEL
„DER SELIGHOF“
MITTEN AUF DEM GOLFPATZ • BADEN-BADEN

Kurze Anmeldefrist für:

Reisen nach Italien:
jed. Sonntag 7 Tage Tirol-Gardasee-Venedig 118.-
jed. Samstag 8 Tage Venedig-Rom-Neapel 138.-
jed. Sonntag 15 Tage Venedig-Rom-Neapel-Capri 208.-
jed. Sonntag 16 Tage Mailand-Florenz-Neapel-Ischia 189.-
18. August 15 Tage Sizilienreise 283.-
18. Septemb. 20 Tage Sizilienreise 248.-

Oesterreich - Tirol - Vorarlberg - Bayerische Alpen
8 Tage von 47,50 an mit Verpfleg.
15 Tage von 83.- an mit Verpfleg.

Dalmatien - Jugoslawien - Adria
Bahn - Auto - Schiff. Zu günstigen Preisen. Anmeldung jederzeit. Abfahrt ab Stuttgart und München.

Musikhaus Fritz Müller
Abteilung Reisen
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 96, Tel. 388

SM Senator Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth- und andere Disketten
Große Heilertelgasse 2, Dresden

Künzels Gesundheits-Seife
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Modezeitungen
einzelne und im Abonnement, die gangbarsten immer vorrätig bei Buchhandlung **Wagner**, Herrenstraße 3.

Empfehlungen
Hausverwaltungen
übernimmt und besorgt Firma H. Reimann, Hausverwaltungen, Kaiserstr. 211, Tel. 2280.

Massagen
tadm. Beh. H. W. Wilhelmstr. 10, III

Stadt- u. Fern-Umzüge
prompt u. billig b. Meinfried, Tel. 4441
Kreuzstraße 20.

Heirats-Gesuche
Fabrikbesitzer
geb., jugendl. 40er. lomp., lebensfähig, guter Charakter, wtl. gepflegt, häusl., warmherz. Gattin bis 30 J. u. liebgl. Da sehr gut. Einkomm., groß. Besitz u. Villa verhandl. Ischalt. Gebirgsreisen aus. Ziele Neigung einsehend. Näb. unt. 4850 b. Erich Müller, Wiesbaden, Heilmundstr. 5 (Chemist).

Meinem Leben eine Seele, die sich meiner eint! Blinde Brillings-Geb. 30 J. alt, eb. 1,50 m gr., schl., salbmaße, wtl. Waage, ab. Wollermann-Geb. 23. Sept. b. 23. Okt., 21. Jan. b. 19. Febr. im Alter b. 30-45 J., in b. Nähe Koblenz-Offenburg, abends häusler Ehe, kennen au lernen. Vertrauensvolle Aufsicht. mit Bild unter Nr. K 36949 an die WP.

Gebildetes Fräulein Mitte 30
gute Erziehung, vollknt., brünett, gesund, hübsch, tadellose Bezugsgüter, evang., Charaktervolles Fern in fester Stellung als Lebenskamerad. Beir. ist seit vielen Jahren General-Sekretärin eines großen Konzerns, repräsentabel, sprachkundig, sehr gebildet und geschäftstüchtig. Eigene Wohnung und 8000.- RM Vermögen vorhanden. Erwüschene Aufzichten mit Wiedereinbringung, auch Vermittlung von Verhandlungen erbeten, unter K 36721 an die Badische Presse.

Wir suchen für Verwandte:
Gebildetes Fräulein Mitte 30
41 Jahre, schl., mit Aussteuer u. Vermögen, wünscht bald. Heirat, mögl. Beamten, auch Beamten mit Kind. Bilanggeb. u. 4285 angenehm. Aufsicht an die Bad. Presse u. Nr. 4278 a. WP.

Gardinen und Dekorations-Stoffe
stets NEUES in Qualität und Musterung

Teppiche / Läufer
Bettumrandungen
immer in den neuesten Ausführungen!

ORIENT-TEPPICHE
In allen Größen und Proportionen
Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen!
Fachkräfte erwarten Sie zu unverbindlicher Beratung im

Deutschen Fachgeschäft
Siegel & Mai
NUR Kaiserstraße 130

Für die Reisezeit
kaufen Sie in großer Auswahl

Damentaschen
Stadttaschen
Wandertaschen
Mappen aller Art
Necessaires
Handschrankkoffer
Bahnkoffer
Handkoffer
Hutkoffer
Lederkoffer

sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel

G. Dischinger
Kaiserstraße 105
zwischen Adler- und Krossenstraße - Telefon 2618
Stets Eingang von Neuheiten!

Die neue elektrische Uhr
gehört in jeden Laden, in jedes Büro, in jede Küche. Den Stecker in den Steckkontakt und sie geht genau und zuverlässig. Bei Ihrem abendlichen Spaziergang sehen Sie sich dieselben an im

Fachgeschäft für gute Uhren u. Schmuck

O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Achten Sie auf den Namen Eigene Reparaturwerkstätte

Waldstr. 24
beim Colosseum

Evang.-loziale Frauenchule Freiburg i. B.
Staatlich anerkannte Schule für Volkspflege

Ausbildung für alle Gebiete der öffentlichen und freien Volkspflege in zweijährigem Lehrgang mit staatlicher Abschlussprüfung

Nächster Schuljahresbeginn am 1. Oktober 1938
Anmeldungen u. Auskunft bei der Leitung der Schule
Dr. Julie Schenk, Freiburg i. B., Goethestr. 2

Junge Witwe
30 J., unabhäng., m. 100 000 RM. Verm., gepf., angenehme, schl. Erbg., Dame u. Hausfrau, linderlich, hoch linderlich, frohsinnig, gebil., lchngel., möchte wieder mit froh. Manne gemeins. Eheglück aufbauen. Eig. Heim vorhanden. Näb. unt. 4950 b. Erich Müller, Wiesbaden, Heilmundstr. 5 (Chemist).

Fräulein
41 Jahre, schl., mit Aussteuer u. Vermögen, wünscht bald. Heirat, mögl. Beamten, auch Beamten mit Kind. Bilanggeb. u. 4285 angenehm. Aufsicht an die Bad. Presse u. Nr. 4278 a. WP.

Neigungsehe
mit gebil. Mädel. Beamten mit Kind. Bilanggeb. u. 4285 angenehm. Aufsicht an die Bad. Presse u. Nr. 4278 a. WP.

Kavner
Amalienstraße 25a
(hinter der Hauptpost)
zieht um
am 1. Okt.
Preiswert
in Lampen, Radio, Staubsauger, Elektrogeräte



Bei Steinzeit-Vettern zu Besuch

Vorgeschichtsdörfer auf der Mettnau
Wie die ersten Bodensee-Siedler lebten und hausten

Als der liebe Gott daran ging, die Erde zu machen, sagen die Schwaben, da habe er zuerst ein Musterstück gebaut. Und da ihm dies zu wunderschön dünkte, um es wegzurufen, habe er ihm das schönste Fleckchen auf der neuen Erde ausgesucht, und das sei nun das Schwabenland. „Jetzt hör i auf!“ hat, wenn man den Alemannen glauben darf, Gottvater bei der Welterschaffung gesagt, als er bis zur Radolfzeller Bucht gediehen war, denn etwas Schöneres könne ihm doch nicht gelingen. Und beide haben recht, die Schwaben und die Alemannen, denn stoßen das Ländlein der einen und die Halbinsel Hört der anderen nicht bei einer der köstlichsten Schönheiten dieser Erde, am Bodensee, zusammen?

Man kann dem Bodensee vom Allgäu, dem Land der Käsealpen und Berge, vom schwäbischen Oberland oder vom dunklen Tann des Schwarzwaldes her nahen. Wer Offenbarungen der Landschaft und der Unendlichkeit des schimmernden Seespiegels nicht unvermittelt gegenüber treten will, wird der Ansahrt durch das Zauberland der Hegaulandschaft den Vorzug geben, wo der Uebergang allmählich ist, bis der große Obstgarten im Südwesten des Bodensees mit dem Untersee ineinanderfließt, der große Meeresgeworden ist wie auch Radolfzell, das den Schlüssel zum See besitzt.

Seit dem letzten Julisonntag ist die mittelalterliche Kleinstadt um ihre lebenswerteste Sehenswürdigkeit, die beiden Steinzeitdörfer, reicher geworden. Zehntausend Jahre — denn so alt ist das westliche Neißegelt-Dorf aus der Mittleren Steinzeit — werden dem Besucher wie ein Tag, und die blaue Blume der Romantik, die dem Dichter des „Trompeters von Säckingen“ in seinem Schloßchen blüht, treibt ihre Wurzeln tief in das Erdreich der Mettnau-Halbinsel, die zu mesolithischer Zeit noch aus zwei ringsumwallerten Inseln bestand. Ueber den Strandweg, den hohe Weiden und Pappeln säumen, und die Ritz- und Bruchstätten einer aussterbenden Vogelwelt, die auf der schiffbekannten Landzunge pfleglich behütet werden, ledten die Wellen des Sees, der damals fünf Meter höher stand. Um einiges länger war das silbergrüne Band, das der Mondschein zwischen Hört und Mettnau auf den Wassern wab, aber wunderbarer konnte auch damals der Zauber nächtlicher Mettnaulandschaft nicht gemalen sein.

Unter dem Halbhundert Steinzeitniedlungen, die sich an den Ufern des Untersees und an den geschützten südlichen und westlichen Gestaden des Ueberlingersees aneinanderreichten — an den Schweizer Seen war es nicht anders, auch ein Beweis für die Einheit des süddeutschen Raumes zwischen Schweiz und den oberbayerischen Seen —, war die Mettnau sicherlich nicht der schlechtesten eine. Windgeschützt und fischreich liegt die Radolfzeller Bucht, und bei den damaligen klimatischen Verhältnissen, wie wir sie uns von Herzen heute für die Sommerfrische wünschen würden, genügte diesen mesolithischen Fischern und Jägern der primitive Schutz der Neißegelt-Hütten. Sechzehn Hüttenstellen wurden auf der Mettnau gründlich und durch Funde erwiesen und auf den gleichen Plätzen wieder erbaut. Wo die Funde zur Wiederherstellung des vorgeschichtlichen Bildes Lücken ließen, da sprang die wissenschaftliche Erkenntnis ein, die der Berliner Vorgeschichtler Dr. Hans Reinerth bei der Ausgrabung von nicht

weniger als 89 Wohnplätzen der Mittelsteinzeit im Federsee- moor, zwischen Bodensee und Ulm, gewonnen hatte.

Es ist ein wissenschaftlich völlig erhärtetes Bild, das diese älteste erhaltene Dorfanlage aus der Zeit um 8000 v. Chr. dem Beschauer von der Kultur und Lebensweise der mittelsteinzeitlichen Bodensee-Siedler vermittelt, und bewundernd steht er vor den Zeugnissen einer Kultur und einer Technik, die für diese vorgeschichtliche Epoche fast unvorstellbar ist. Diese Fischer- und Jägerstippe von etwa 60 Köpfen kannte schon das Führerprinzip, denn ihrem Dorfältesten oder Füh-



Doppelhütte aus der mittleren Steinzeit

Kunst. Dore

rer baute sie ein höheres und größeres Haus, sie hatte ihre Handwerker, die aus feinerem Ambos mit feineren Häm- mern und Meißeln die Feuersteine zu Beilschneiden und Messer- ferklingen, Bohrer, Stacheln, Schabern und Sägen spalteten und Pfeile, Fischspere und Werkzeuge mit Erbsen- oder Pfeilspuren an den Feuersteinklingen bezeugen dies — schaf-

teten. Knochen und Hirschhorn lieferten den Technikern weitere Rohstoffe, aus Ton formten sie ungefüge und noch unregelmäßig gebrannte Gefäße, und eine Hirschhornhade läßt die Ursprünge ackerbaulicher Betätigung vermuten. Die Jungen und Alten, die zu Fischfang und Jagd noch nicht und nicht mehr tauglich waren, gingen in die „Lese“ und lieferten die gesammelten Früchte im Vorratskeller ab. Also eine erstaunlich hohe Kultur mit starrer Organisation und Sammelwirtschaft, die allerdings durch Jahrtausende hindurch ziemlich unverändert geblieben ist.

Von 8000 bis 3000 v. Chr. währte nach der üblich gewordenen Kennzeichnung geschichtlicher Epochen die Mittlere Steinzeit, aber schon einige Jahrhunderte später, um 2200 v. Chr., begegnen wir auf der Mettnau den Siedlern der Jungsteinzeit. Doch welch ein gewaltiger Sprung der Kultur innerhalb dieser kurzen Zeit! Der nordisch-indogermanische Mensch ist aus Mitteldeutschland an den Bodensee und über die Alpen vorgestoßen. Er brachte die Grundlage jeder Kultur, das nordische Rechteck-Haus und den Ackerbau, mit an den See, und im Unterseezipfel der Mettnau steht, zweihundert Meter neben der Hüttenniedlung der mesolithischen Jäger und Fischer, heute das besterhaltene Haus der Jungsteinzeit. Die Werkstoffe Holz und Feuerstein waren die gleichen wie bei den westlichen Nachbarn der nordischen Einwanderer, aber hinter dem Werkstoff steht jetzt der raffisch wertvolle Mensch, der mit seinem Steinwerkzeug das Gleiche leistet wie mit Eisen und Stahl, wenn die raffisch bedingte Erbanlage gut ist. Man nehme einmal das Mettnauer Steinbeil in die Hand und man wird finden, daß die Stiele unserer heutigen Aexte gegenüber der jungsteinzeitlichen Handpaxform geradezu primitiv anmuten. Und wie wohllich sind diese jungsteinzeitlichen Häuser eingerichtet, mit wärmendem Backofen und Webstuhl, aus Eichenbohlen gefügtem Geschirrschrank, mit Bettstätten für den Sippenältesten, Ringlampen, in denen Wohnöl gebrannt wurde, und Schalenlampen für Hirschtal-

Wahrlich es gibt auch heute in manchen Gegenden noch Häuser genug, deren Baukultur nicht an die unserer germanischen Vorfahren vor 5000 Jahren heranreicht. Mit Holz- und Steinfeilen spalteten die damaligen Zimmerer die grünen Eichenstämme und verzahnten sie — wie es die Fischer heute noch tun — durch Ruten in Form von Schwalbenschwänzen. Mit Tierblasen oder dünnen Schafhäuten wurden die Fensteröffnungen verkleidet, im Stalle standen Torfrind, Schaf, Ziege und Schwein, in der Scheune lehnten Hade, Feuersteinfischel und Pflug, und auf den Fruchtschütten lagerten Einkorn, Emmer und Zwergeizen, die auf dem Eiland — der Bodenseewasserstand der Jungsteinzeit war niedriger als heute — gesät und geerntet wurden.

Aus Fund und Forschung formt sich auf der Mettnau — dank der Initiative des Radolfzeller Bürgermeisters Föhle und der opfervollen wissenschaftlichen Tätigkeit von Professor Dr. Reinerth — ein Bild aus der Frühzeit deutscher Geschichte, wie man es anschaulicher und läckenloser nicht wünschen kann. Wer es offenen Auges in sich aufgenommen hat, betritt freudigen Herzens die Brücke, die auf Scheffels Dichtereiland zwischen stolzer Vergangenheit und stolzer Gegenwart schlägt, und auch in unsern Atern rollt das Blut dieser germanischen Jäger und Bauern am Bodensee.

Völkerverbindende Kulturschau

Ministerpräsident Walter Köhler eröffnet die Ausstellung „Kultur und Wirtschaft am Bodensee“
Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Konstanz 17. Juli.

Die Ausstellung „Kultur und Wirtschaft am Bodensee“ wurde gestern vormittag 11 Uhr mit einer kurzen eindrucksvollen Feier eröffnet. Oberbürgermeister Herrmann begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, vor allem die Vertreter Vorarlbergs und der Schweiz. Er dankte dem Herrn Reichsstatthalter und der badischen Regierung für ihr förderndes Interesse, sowie insbesondere auch dem Veranstalter der Ausstellung, dem Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspraganda. Für das letzte sprach Reichsredner Eisner von Gronow. Sein Dank galt den Verkehrs- und Wirtschaftsorganen Deutschlands und der Schweiz, den Gauleitungen von Baden und Schwaben, sowie den örtlichen Behörden. In der Zusammenarbeit all dieser Stellen kommt sinnfällig die Verbundenheit der Länder am See zum Ausdruck.

Ministerpräsident Walter Köhler ging vom gleichen

Gedanken aus. Er unterstrich die Bedeutung von Konstanz als kulturelles und wirtschaftliches Zentrum des Bodenseebereichs und umriß die Wirtschaft am See, die mit einer idealen Landschaft und einem steigenden Fremdenverkehr eine beträchtliche gewerbliche und industrielle Produktion bewirkt. Die Schiffbauindustrie des Hochsees wird die Bedeutung der Wirtschaft noch steigern. Es besteht die wohl begründete Hoffnung, daß diese deutsche und schweizerische Gemeinschaftsaufgabe in Bälde durchgeführt wird. Zu politischen Fragen übergehend, betonte der Ministerpräsident die Notwendigkeit der wechselseitigen Beziehungen der politischen Ideale. Der Anschluß der Dittmar an Reich hat in der Schweiz völlig unbegründete und sinnlose Befürchtungen laut werden lassen. Dem gegenüber sei mit Nachdruck festgestellt, daß wir nichts, aber auch gar nichts anderes von der Schweiz wollen, als ein freundschaftliches Verhältnis. Die Reichsregierung hat wiederholt die Unantastbarkeit der Schweizer Neutralität feierlich anerkannt. So hoffe er, auch daß diese Grenzlandschau die guten Beziehungen zwischen den Ländern am See, insbesondere zwischen dem Reich und der Schweiz fördern werde. Mit dem Wunsch, daß sich der ideale Erfolg mit dem wirtschaftlichen paare, erklärte der Ministerpräsident die Ausstellung für eröffnet. Die Feierstunde, die mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den Liebden der Bewegung ausklang, wurde umrahmt von Konzertsolgen des Konstanzer Stadttheaters unter Leitung von Kapellmeister Bogritsch.

Sum Zugunglück in Königshofen

Königshofen, 17. Juli.

Von den bei dem Zugunglück in Königshofen zu Schaden gekommenen Reisenden und Reichsbahnbediensteten befinden sich noch sieben in Krankenhausbehandlung und zwar fünf in Bad Mergentheim, je eine Person in Lauda und Tauberbischofsheim. Der Zustand der Verletzten ist durchaus zufriedenstellend, jedenfalls besteht bei keinem der Verunglückten Lebensgefahr.

Schwere Unwetter um Pforzheim

Ein Teil der Ernte vernichtet — Hühner durch Hagelschlag getötet — Straße aufgerissen
Eigener Bericht der Badischen Presse

Pforzheim, 17. Juli.

Nach einem heißen, schwülen Tag, bei dem im Schatten 28 Grad gemessen wurden, ging am späten Nachmittag des Freitags ein schweres Gewitter nieder. Im Gebiet zwischen Würm über den Höhenrücken ins Ragoldtal bis nach Unterreichenbach, haute das Unwetter schwer. In Huchenfeld und Grunbach wurde die gesamte Frucht vernichtet und auf den Gemarkungen dieser beiden Orte hatte es außerdem bis jetzt noch Obst gegeben, das aber ebenfalls dem Unwetter zum Opfer fiel. Nicht nur das Obst, auch Fruchtschäler wurden durch den Hagel abgeschlagen. In Huchenfeld wurden neun Hühner durch den Hagel getötet. Der Hagel war größer als Taubenener und lag zentimeterhoch in den Straßen. Auch der Alpengarten im Würmtal wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen und muß vorerst auf etwa 14 Tage bis 8 Wochen geschlossen bleiben.

Heute früh ging über dem Gebiet nördlich Pforzheim zwischen Bauschlott, Maulbronn und Illingen ein weiteres

schweres Gewitter nieder, das ebenfalls die gesamte Ernte vernichtete. Die Bewohner dieses Gebietes können sich seit Menschengedenken nicht mehr an ein derartiges Unwetter erinnern. Der Schaden des Gewitters ist noch wesentlich höher, als die noch in Erinnerung befindlichen Unwetter der Jahre 1922 bis 1927 zusammengenommen. Die Straßen sind, soweit sie nicht einen festen Teerbelag hatten, vollkommen aufgerissen und der Verkehr stark behindert. Fenster Scheiben im ganzen Pforzheimer Gebiet und das Glasstreichhaus eines Gärtners wurden zertrümmert.

Zwei Motorräder zusammengestoßen

Pforzheim, 17. Juli.

Auf der Herzniastraße stießen zwei Kraftfahrer zusammen. Beide mußten mit Schädelbrüchen ins Krankenhaus gebracht werden. Dort ist der eine, der Glasermeister E. Dechle aus Dillsteln, alsbald seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kranke Nieren? Blasenleiden?
Fadingen trinken!
Kochsalzarmes Heilwasser. Ihr Körper wird es Ihnen danken!

Karlsruhe im Zeichen sportgestählter Jugend

Heute Höhepunkt des Gebiets- und Obergauportfestes der HJ. - Gewitterregen konnte den Ablauf der Veranstaltungen nicht stören - Gauleiter Robert Wagner bei der Hitlerjugend - Besichtigung des Zeltlagers auf der Hochschulkampfbahn

Die Gauhauptstadt steht an diesem Wochenende ganz im Zeichen der Jugend. Davon kündeten nicht nur die fahnenbesetzten Straßen, die wimpelgeschmückten Straßenbahnzüge und die Fahngalerien der Häuser. Die Jugend selbst drückt dem ganzen Stadtbild ihren Stempel auf. Überall sieht man sie einzeln und in Gruppen durch die Straßen ziehen, aufgeweckte, braungebrannte Gestalten, zwischen die weißen Blusen des BDM. Seit zwei Tagen sind die sportlichen Wettkämpfe gestartet, um von den Besten wiederum die Besten zu ermitteln. In sportlichem Kampfe fühlt sich hier allen Wetterunbilden zum Trotz eine Jugend, die dereinst Trägerin des neuen Deutschland sein wird.



Der Gauleiter bei der Besichtigung des Zeltlagers
Kuhn, Richard



Auch das Zelt der „Medizinmänner“ wird einer genauen Inaugenscheinnahme unterzogen

Auch der gestrige Samstag sah auf allen Kampffeldern regen Betrieb. Zwar war das Wetter nicht mehr so beständig wie am ersten Tag, immer wieder plagten Gewitterregen über die Aschenbahnen und den Rasen, aber ohne Verzögerung wurden alle Disziplinen durchgeführt.

Badens Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, der schon am Donnerstag durch die Eröffnung des Gebiets- und Obergauportfestes in der Festhalle seine Verbundenheit mit der Jugend des Führers zum Ausdruck gebracht hatte, besichtigte am Samstag nachmittags die Kampfstätten des Hochschulsportstadions.

In erster Linie wollte sich der Gauleiter über die Einrichtung des Zeltlagers unterrichten, das auf dem Gelände vor dem Kameradschaftshaus der Technischen Hochschule errichtet ist und der Vorbereitung und Ausbildung von 350 Übungsleitern der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolks gilt.

Um 15.30 Uhr traf der Wagen des Reichsstatthalters vor dem Tribünenbau der Kampfbahn ein, wo Robert Wagner von Obergauportführer Kemper herzlich begrüßt wurde. Vorher hatte allerdings schon die Jugend durch ihre stürmischen Jubelkundgebungen keinen Zweifel darüber gelassen, wie sehr sie über das Erscheinen des Reichsstatthalters erfreut war.

Nach dem Abschreiten der Ehrenformation der Hitlerjugend begab sich der Gauleiter ins Zeltlager, das seine volle Anerkennung fand. In äußerst geschickter Weise waren die ein-

zelnen Zelte der Umgebung und dem Charakter der Tage angepaßt. Wunderbar, mit welcher primitiven Mitteln — meist Sand, rote Erde, Schlacken, Kieselsteine und Holzmehl — die schönsten Zeichnungen und Relieffiguren zusammengestellt wurden, die dann den Vorplatz eines jeden Zeltes schmückten. Den drei besten Zelteinheiten wurden Bücherpreise verliehen. Musikzug und Fanfarenzug des Bannes 109 hatten die musikalische Umrahmung des Besuchs besorgt.

Der Reichsstatthalter wohnte dann mit Obergauportführer Kemper, dem stellvertretenden Gauleiter Rohm und dem NSFK-Gruppenführer Zahn noch einige Zeit den Wettkämpfen bei.

Das heutige Programm

- Rheinstrandbad Rappenwörth:
8.00—12.00 Uhr: Schwimmwettkämpfe, Entscheidungen
- Rheinhafen — Stiefkanal:
9.00—13.00 Uhr: Ruderwettkämpfe.
- Die Schlußfeier
13.30: Marsch durch die Stadt: Schmiedepfah — Karlsruhe — Kaiserstraße
14.00: Vorbeimarsch an Obergauportführer Kemper am Adolf-Hitler-Platz.
- Hochschulstadion:
15.00—18.30: Große Leistungsschau der HJ. und des BDM. mit Siegerehrung.

Hungerleiden um eine blaue Blume?

Gewiß, diese Frage ist überflüssig, denn kein Mensch würde es ernstlich darauf ankommen lassen, daß unser tägliches Brot, zur Ernährung des ganzen Volkes bestimmt, für ein paar schöne Blumen hingegeben wird.

Aber jeder unter uns neigt nun einmal dazu, den Schaden zu unterschätzen, der im Kornfeld angerichtet wird, weil wir Kornblumen und Feldmohn zu einem Strauß für das eigene Heim binden möchten. Die paar Palme, die schon niedergedrückt werden, gefährden ja nicht gleich die Ernte! So sagt der Städter, den frohe Ferienzeit in die Bezirke des reisenden Kornes führt. Und viele denken so, denn überall bemerken wir leider die von den Feldwegen aus mitten in die wogenden Getreidefelder führenden Pfade, auf denen die niedergedrückte Drobrucht völlig vernichtet wurde.

Der Bauer steht diesem Treiben und diesem Denken mit Recht verständnislos gegenüber. Kornblumen und Mohn mögen das Auge erfreuen, das ist schon wahr. Aber bitterer ist die andere Wahrheit, daß beide Blumen als regelrechtes Unkraut der Ernte Schaden zufügen. Kommt dann noch hinzu, daß um der blauen und roten Blüten willen nicht unbeträchtliche Mengen Korn einfach zertrampelt werden, dann muß im Landvolk das Gefühl erwachen, alle im städtischen Bereich lebenden Volksgenossen hätten überhaupt keine Vorstellung davon, welche Anstrengungen erforderlich sind, um der Gemeinschaft das tägliche Brot zu sichern. Und jeder muß es begreiflich finden, wenn der Bauer am Ende doch einmal mit recht kräftigen Worten den Unverstand und die offensichtliche Ungerechtheit der allzu leidenschaftlichen „Blumenfreunde“ rügt.

Es wäre ebenso verständlich, daß der gleiche Bauer schließlich den Schutz des Gesetzes für sich in Anspruch nimmt, denn das unbefugte Betreten der Kornfelder führt stets zu einer Sachbeschädigung und Wertminderung, die sich niemand gefallen zu lassen braucht. Nun liegt es allerdings dem Landvolk nicht, gleich nach der Polizei zu rufen und auf Strafverfolgung zu dringen, die unweigerlich durchgeführt würde. Das Gesetz schützt den Boden und die Arbeit des Bauern, der den Acker bestellt; es schützt aber damit zugleich die Volksgemeinschaft, deren Ernährung nicht durch Leichtsinns- und Gedankenlosigkeit und falsch verstandene Naturverbundenheit beeinträchtigt werden darf.

Wer sich durchaus einen schönen Strauß von Feldblumen pflücken will, muß das Kornfeld unbedingt meiden — es gibt genug andere Gelegenheiten! Und wer am Ende doch einmal beobachten sollte, daß Kinder aus dem Landvolk Kornblumen und Mohnblüten anbieten, der tut gut, auch so ein Blumensträußchen abzulehnen. Wir wollen kein Kind in die Versuchung führen, wegen der paar Pfennige ein Verbot zu übertreten, das sonst in jedem Hause auf dem Lande unbedingte Geltung hat.

Sportappell der Betriebe 1938

Der von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angekündigte Sportappell der Betriebe wird schnellstens in die Tat umgesetzt.

Am Montag, den 18. Juli 1938, findet auf dem Platz des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins (Robert-Wagner-Platz) um 17 Uhr eine Schulung statt, bei der ein Sportappell praktisch durchgeführt wird.

Um den Sportappell ordnungsgemäß durchführen zu können, müssen sämtliche Betriebsportwart, Übungsleiter und von Betrieben ohne Betriebsportgemeinschaften geeignete Vertreter erscheinen.

Keine Einstellung von Arbeitsmädchen im Januar

Meldungen zum 1. Oktober 1938 werden noch angenommen

Bei den Meldestellen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend laufen täglich Meldungen für den 1. Januar 1939 ein. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes macht deshalb darauf aufmerksam, daß Anstellungen zum 1. Januar nicht mehr erfolgen. Anmeldungen zum 1. Oktober 1938 können noch entgegengenommen werden. Anmeldeformulare sind bei allen Polizeireviere erhältlich.

Kauft rechtzeitig die Fahrkarten zur Ferienreise!

Die Reichsbahn läßt alle ihre Kunden, die sich zur frohen Ferienreise anschicken, dringend bitten, folgenden Mahnungen Gehör zu schenken: Fahrkarten und erforderlichenfalls die Zuschläge dazu sollen gleich für die ganze Reise vom Ausgang bis zum Ziel und gegebenenfalls zurück beschafft werden, wer es irgend kann, soll seine Karte im Voraus kaufen und sie nicht erst unmittelbar vor der Abreise am belagerten Schalter holen. Er erspart sich so mancherlei Unannehmlichkeiten, die die Ferienstimmung gerade beim Reiseantritt allzu leicht trüben können, und erweist damit sich selbst, den anderen reisenden Volksgenossen und der Reichsbahn einen Dienst.

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung ein voller Erfolg

Der Erfolg der diesjährigen Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung übertrifft alle Erwartungen. In allen Teilen des Reiches werden die Kästen der braunen Glücksmänner von kauslufstigen geräumt und alle Welt freut sich wieder über den sofortigen Gewinnentscheid, der kleine und große freudige Ueberraschungen bringt. Die Gefahr eines frühzeitigen Ausverkaufs, die den braunen Glücksmännern vorzeitige Entlassung gebracht hätte, lag schon vor Wochen so nahe, daß die Lotterieleitung die Gesamtauflage um zwei Millionen Losbriefe erhöht hat. Jedoch auch diese Serie „M“, der eine Sonderprämie von 1000 RM. sowie 30 Prämien à 100 RM. neben den sofort auszuzahlenden Gewinnen beigegeben sind, geht zu Ende. In wenigen Tagen ist mit der Beendigung der Lotterie zu rechnen. Die Prämienziehung findet planmäßig am 31. August 1938 in München statt.

Das Erbrecht wird neugestaltet

Wichtige Veränderungen im Erbrecht der Ehegatten und Verwandten

Der Erbrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht hat seine Arbeiten über die Neuordnung der gesetzlichen Erbfolge zum Abschluß gebracht und in einer Denkschrift niedergelegt. Über die wichtigsten Vorschläge berichtet Ministerialrat Dr. Bogels in dem neuesten Heft der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“:

Der Ausschuss schlägt vor, in Zukunft das gesetzliche Erbrecht der Verwandten mit den Großeltern und deren Abkömmlingen abzuschließen, es sollen also Verwandte 4. und weiterer Ordnungen nicht mehr wie nach bisherigem Recht erbberechtigt sein, weil sie sich kaum mehr kennen und sich auch nicht mehr als verwandt fühlen. Das Band, das sie mit dem Erblasser verbindet, ist so lose, daß es nicht mehr als Grundlage für ein gesetzliches Erbrecht anerkannt werden kann. Deshalb soll hier das Recht gesetzlicher Erben sein, soweit nicht der Erblasser durch Testament oder Erbvertrag selbst einen anderen Erben bestimmt hat.

Auch für das Erbrecht des Ehegatten macht der Ausschuss weitgehende Änderungsvorschläge; er will den Erbanteil des überlebenden Ehegatten, der nach dem bisherigen Recht neben den Verwandten der ersten Ordnung ein Viertel beträgt, auf ein Drittel erhöhen. Jedoch mit der wichtigen Einschränkung, daß dieses Erbe nicht als volles Erbe, sondern nur als Vorerbe gilt. Nacherben sollen die Kinder sein. Soweit daraus im Einzelfalle Unzutraglichkeiten sich ergeben können, soll der Nachlassrichter Abhilfe schaffen.

Eine weitere beachtliche Änderung wird für die erb-

rechtliche Stellung des unehelichen Kindes in Aussicht genommen, die unter bestimmten Voraussetzungen verbessert werden soll. Hinterläßt der Vater eines unehelichen Kindes weder eine Ehefrau noch eheliche Abkömmlinge, so soll das uneheliche Kind gegenüber dem Nachlass einen Anspruch in Höhe von einem dritten Teil des Nachlasswertes haben; sind aber auch andere gesetzliche oder testamentarische Erben nicht vorhanden, soll das uneheliche Kind sogar gesetzlicher Erbe werden.

Das Hausgemeinschaftskind, das der Vater in seine Hausgemeinschaft aufgenommen und über das ihm die elterliche Gewalt vom Vormundschaftsgericht übertragen wurde, soll dem Vater gegenüber ebenso erbberechtigt sein wie ein eheliches Kind.

In einem weiteren Teil der sehr umfangreichen Denkschrift wird auch das Pflichtteilsrecht behandelt, bei dem ebenfalls wesentliche Neuerungen vorgeschlagen werden.

Betriebsordnungen müssen vorgelegt werden

Durch Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 ist der Reichstreuhänder der Arbeit für die Entwicklung der Löhne und der sonstigen Arbeitsbedingungen verantwortlich. Er hat daher in seinen „Amtlichen Mitteilungen“ eine Anordnung erlassen, wonach die Betriebsführer künftig vor Erlass einer neuen oder Aenderung oder Ergänzung einer bestehenden Betriebsordnung die in Aussicht genommene Fassung zur Zustimmung ihm vorzulegen haben.

Kleiderchau des Deutschen Frauenwerks

Zu allen Ortsgruppen der D.F.W. im Kreis Karlsruhe wird a. B. die „Deutsche Kleiderchau“ durchgeführt, die vom Deutschen Frauenwerk zusammengestellt ist und den Zweck hat, zu zeigen, wie sich die Frauen zweckmäßig und doch geschmackvoll kleiden sollen.

Während die Kleider vorgeführt werden, gibt Fräulein Exauer in einem erläuternden Vortrag wertvolle Anregungen. Stoff und Machart sollen immer etwas Einheitsliches sein, das auch zur Trägerin passen muß.

Dies alles wird den Zuschauerinnen eindringlich vor Augen geführt, und es wird ihnen klar, daß jede Frau an solchen Kleidern viel Freude haben wird, da sie ihr auch die Möglichkeit bieten, selbstschöpferisch mitzuarbeiten.

Widerling, das Suppenhuhn

„Widerling“ ist von Geburt ein Pferd, es wird auch „Suppenhuhn“ oder „Windmühle“ genannt, es ist ein schlechtes, kleines, überbautes Mählein. Es gewinnt jedoch sicher, denn es zeigt seinen Gegnern „die Eisen“, wird es im Endkampf aber mal „ausgeritten“, d. h. muß es seine letzten Kraftreserven ausspielen, dann wird es seine gefährlichen Gegner, wenn sie von hinten vorstoßen, „abfangen“, oder ein Köpchen im Ziel „abbürsten“, d. h. schlagen.

Dienstjubiläum. Am 14. Juli feierte Wagenwäscher Emil Herzog beim Reichsbahnausbesserungswerk Karlsruhe sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihm der Führer und Reichsführer das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

Blick über die Stadt

Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum konnte am 16. Juli die Firma Foto-Kino-Weitlinger feiern. Gegründet im Jahre 1913 vom Inhaber als erstes Foto-Spezial-Geschäft im Zentrum der Stadt, Ecke Kaiser- und Waldstraße, entwickelte sich das Unternehmen trotz der Kriegsjahre rasch, dank der umsichtigen Leitung und langjährigen Erfahrung des Inhabers; Herr Kurt Weitlinger steht seit seiner Lehre im Jahre 1908 als Kaufmann im Foto-Spezialhandel, wo er sich während der 3 1/2 Jahrzehnte durch unermüdete eigene Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Farbenfotografie, umfassende Kenntnisse erworb.

Ihren 80. Geburtstag konnte am Samstag Fräulein Amalie Engler, Hans-Thomastraße 3, feiern. Trotz des hohen Alters erfreut sich Fräulein Engler einer außerordentlich guten geistigen und körperlichen Rüstigkeit.

Ein Messerheld. Wegen Körperverletzung wurde ein 35 Jahre alter Mann von hier festgenommen, der in angerenktem Zustand seiner Frau im Verlaufe eines Wort-

Eine Filmprüfstelle in Karlsruhe

Stellungsbereich und Aufgaben der Ortspolizei-Sensur - Auch Filmreklame unterliegt der Sensur. Viele Besucher lassen die Kinos unserer Stadt?

Die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und nicht zuletzt das hohe künstlerische Niveau der deutschen Spiel- und Kulturfilme haben in den letzten Jahren zu einer ständigen Steigerung der Lichtspieltheater-Besucherzahlen geführt. Mehr als einmal waren unsere Kinos ausverkauft, und das ist wohl der beste Beweis dafür, daß die Kinobesucher sehr gut zwischen schlechten und guten Filmen zu unterscheiden wissen.

5340 Besucher lassen die Lichtspieltheater in Karlsruhe und zwar nach der Besucherzahl aufgeteilt: Atlantik-Lichtspiele 200, Capitol-Lichtspiele 1320, Gloria-Palast 600, Kammer-Lichtspiele 220, Palast-Lichtspiele 500, Residenz-Lichtspiele 500, Schaumburg 599, Union-Lichtspiele 610, Rheingold Karlsruhe-Mühlburg 800.

Wenn sich Deutschland heute an die Spitze aller film-schaffenden Länder stellen konnte, so ist dies mit ein Verdienst der Filmzensur. Jeder Film, der öffentlich vorgeführt werden soll, muß vorher von einer amtlichen Prüfstelle zugelassen werden. Nur so ist die Gewähr gegeben, daß der deutsche Film zeitnahe bleibt und zu einer Art von Volkskunst im besten Sinne des Wortes wird.

Eine Filmprüfstelle in der Stadt Karlsruhe

deren Zuständigkeitsbereich erst jetzt in dem am 1. Juni 1938 veröffentlichten Manderlaß des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei klar umgrenzt wurde. Nach dem Lichtspielgesetz unterliegen alle öffentlich aufgeführten Filme (auch bei Vereinsveranstaltungen und anderen geschlossenen Gesellschaften usw.) der behördlichen Zulassungspflicht.

Film-Prüfungsbehörde ist die Ortspolizei in Karlsruhe in allen denjenigen Fällen, in denen die für die Prüfung und Zulassung der Filme grundsätzlich zuständige „Filmprüfstelle“ in Berlin eine Entscheidung nicht getroffen hat, sofern es sich um Bildstreifen handelt, die Tagesereignisse und Landschaftsaufnahmen zum Inhalt haben, sowie um Schmalfilme jeglichen Inhalts.

Das was für die Spiel- und Kulturfilme selbst gilt, gilt ebenfalls für die Prüfung und Zulassung der Filmreklame in Karlsruhe. Da die Lichtspieltheater in zunehmendem Maße dazu übergegangen sind, eine auf ihre Besucherzahl individuell abgestellte und besonders angefertigte Reklame an den Außenwänden, in den Schaukästen sowie in den allgemein zugänglichen Vorräumen ihrer Unternehmungen zu verwenden und die Vorlage solcher Reklamen bei der Filmprüfstelle in Berlin zu umständlich ist, wird in der Zensur dieser Reklame vorwiegend die Ortspolizei beauftragt.

Die polizeiliche Überwachung der Filmvorführungen gehört ebenfalls zum Aufgabenbereich unserer Ortspolizei und gründet sich in der Hauptsache auf die Überwachung dahingehend, daß nur zugelassene Filme aufgeführt werden, daß verbotene Teile zugelassener Filme nicht mit aufgeführt werden, daß nur zugelassene Reklame verwendet wird und daß Kinder und Jugendliche zu den für sie verbotenen Vorführungen keinen Zutritt erhalten.

Rund um den Turmberg

Todesfall

Nach einem arbeitsreichen Leben ist hier der in weitesten Kreisen bekannte und geschätzte Arzt Dr. Martin Deis im Alter von 74 Jahren in die ewige Heimat abberufen worden. Der Verstorbene der seit 1890 in Durlach als Arzt tätig war, erfreute sich dank seiner umfassenden Kenntnisse und konzentrierten Wesens allgemeiner Beliebtheit.

Durlacher Sportler fahren nach Breslau. Auf Grund der Leistungen bei den Ausscheidungskämpfen des DMR Gau Baden, dürfen sieben Sportler aus Durlach, die zum Teil zur Zeit im Arbeitsdienst in der Turmbergstadt dienen, nach Breslau zum Deutschen Turn- und Sportfest fahren und an den Reichswettkämpfen teilnehmen.

Die Kameradschaft Durlach der NSDAP. unternahm mit den Kameraden und Kameradinnen einen Ausflug nach der Halberstadt Baden-Baden. In Omnibussen fuhren die 20 Personen durch das schöne Albtal über Herrenthal, wo eine kurze Rast eingelegt wurde; dann ging es weiter über Kappel nach Loffenau und ins Murgtal nach Gernsbach und von hier aus direkt nach der Halberstadt am Der Dörs. In Baden-Baden wurden die Durlacher Kameraden von den dortigen Kameradschaft herzlich begrüßt.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, 17. Juli 1938

Film:

Atlantik: „Im Hebräer Himmel“
Capitol: „Zuza“
Gloria: „Bambalton“ - 23 Uhr „Arztinnen“
Kammer: „Blom in Feling“
Wald: „Augen“

Kaffee, Kabarett Tanz:

Kaffee Wauer: Konzert - Tanz im Ratskeller
Lorenzraden: Kabarett - Tanz in der Bar
Grüner Baum: Tanz
Kaffee Wauer: Konzert
Regina: Kabarett - Tanz
Haberer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Weidens: Konzert und Tanz

Tagesanzeiger Durlach:

Stala: „Eiserfuch“
Margrafen: „Baldwinter“
Mineralfleece Durlach: Konzert und Tanz
Partijöhöfe Durlach: Tanz

Naturtheater: (Verdenberg): 16 Uhr „Das Maulfebene Strumpfband“
Sonderzug zum Rurburging: „Großer Preis von Deutschland“ am 24. Juli 1938. Der Fahrpreis beträgt ab Karlsruhe RM. 7,50 einseitig. Eintrittsfreien zum Waldplatz in der Gegend von Wehrleisen und Karlsruhe.

BP - Briefkasten

F. A. Bis jetzt sind noch keine neuen Ausführungsbestimmungen über die Änderung des genannten Gesetzes erschienen. - Wenn Sie weder Gas, noch Elektrizität in ihrer Wohnung haben, ist es das einfachste, wenn Sie einen kleinen Ofen in das Zimmer stellen, einen sogenannten Allesbrenner, in dem Sie Holz- und Kohlen brennen können.

H. G. Die Rücksichtslosigkeit mancher Rundfunkhörer hat die Behörden schon oft veranlaßt, gegen die Belästigung der Nachbarn durch Lautsprecher ernste Verwarnungen auszusprechen. Die Polizeibehörden sind auch ohne besondere Anzeigen verpflichtet, gegen solche Störer vorzugehen.

A. G. Die Forderung auf Ersatz der vom Fürsorgeamt bezahlten Kosten für die Operation ist berechtigt. Nach dem Gesetz vom 22. Dezember 1936 sind nur die vor dem 1. Januar 1935 aufgewendeten Kosten der öffentlichen Fürsorge niederschlagend.

M. E. Die Forderung auf Ersatz der nach Ihrer Ansicht zuviel bezahlten Miete hat keine Aussicht auf Erfolg. Sie hätten beim Mietvertragsauftrag früher schon den Antrag auf Bestimmung der geschickten Miete stellen müssen.

H. D. Die Gruppe der im medizinischen Sinne Erbgesunden umfaßt heute alle Gruppen der Erbwertigkeit vom afo-

wechsels einen Stich in das Gesicht verfehte. Die Frau mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

Betrunkener Kraftfahrer. Festgenommen und zur Aburteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidium vorgeführt wurde ein Mann von hier, der im betrunkenen Zustand ein Kraftfahrzeug führte und hierbei andere Wegbenützer erheblich gefährdete.

Theater-Akademie des Bad. Staatstheaters. Werner Fischer und Heinrich Kiefer, beide Schüler der Schauspielerschule der Theater-Akademie des Bad. Staatstheaters wurden für die kommende Spielzeit an das Grenzlandtheater G r i l i c h bezw. Stadttheater Lübeck verpflichtet.

Promenadenkonzert auf dem Schloßplatz. Wie uns das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 109 mitteilt, ist in dem Programm für das heutige Standkonzert auf dem Schloßplatz vor dem Badischen Staatstheater folgende Aenderung eingetreten: Als Nr. 1 der Programmfolge wird der Marsch „Karlsruhe am Rhein“ von dem Karlsruher Komponisten Paul Knorps erstmals zu Gehör gebracht.

Jankov-Abend im Muzischen Konservatorium. Mittwoch, den 20. Juli, abends 8 Uhr, gibt Waldtraut Baitsch, die auch in den Schlußprüfungen des Konservatoriums mit einem Klavierkonzert von Mozart aufgetreten ist, einen Klavierabend auf dem Jankov-Klavier. Das Programm enthält Chopin, Brahms, das Konzertstück von Weber mit Orchester und ein Trio von Beethoven, bei welchem Luise Köhler und Helmut Baitsch den Violin- und Cellopart übernommen haben. Karten im Vorverkauf bei Müller, Neufeldt, Tafel.

zialen Nichtstuer bis zum hochbefähigten Charakterlich vollwertigen Menschen. Entscheidend für die Zukunft unseres Volkes ist natürlich nur der Kinderreichtum der erbtauglichen Menschen.

Maria. Durch ortspolizeiliche Vorschrift ist es ausdrücklich verboten, Bodenlöhler, Treppische usw. zum Fenster hinauszuschütten. Wenn die Mieterin es nicht unterläßt, den Schmutz des ausgeschüttelten Bodentüchtes anderen Leuten ins Gesicht zu schleudern, dürfte nichts anderes übrig bleiben, als durch eine Anzeige bei der Polizei diesen Unmut zu unterbinden.

D. P. Alle Veranstaltungen, welche öffentliche Straßen mehr als verkehrsüblich in Anspruch nehmen, bedürfen nach § 5 der Straßenverkehrsordnung einer besonderen polizeilichen Erlaubnis. Ausschlaggebend ist die Zahl der Teilnehmer oder Einschränkung des Verkehrs durch schnelles Fahren, Beförderung ungewöhnlich schwerer oder umfangreicher Gegenstände, sowie durch Betrieb von Lautsprechern, welche sich auf öffentliche Straßen auswirken soll.

H. Ein Heilverfahren kann die Landesversicherungsanstalt einklinken, wenn zu erwarten ist, daß es die infolge einer Erkrankung drohende Invaldität eines Versicherten oder einer Witwe abwendet oder daß es den zum Bezug einer Invaliden-, Witwen- oder Witwer-Rente Berechtigten wieder erwerbsfähig macht. Wenn sich ein Berechtigter ohne Grund dem Heilverfahren entzieht, aber die Invaldität durch das Heilverfahren voraussichtlich verhütet oder beseitigt worden wäre, dann kann die Rente auf Zeit ganz oder teilweise verlagert werden, wenn der Berechtigte auf diese Folgen hingewiesen worden ist.

Von leichtbekleideten Mädchen - und sonnenverbrannten Jünglingen

Kleine Strandplauderei als trostreicher Zuspruch für einen Regensontag gedacht

Eigenartig, aus welchen Anlässen man sich manchmal über seine Schreibmaschine fürzt. Man denkt an nichts böses, möchte sich und die Umwelt mit seinen Geistergüssen nicht stören, das Papier ist so schön weiß, daß es einem direkt leid tun kann, und im übrigen ist man so herrlich faul. Man bildet sich ein, daß nichts wichtig genug ist, aufgeschrieben zu werden. Aber dann sieht man plötzlich einen Schmetterling, der sich ins Zimmer verirrt hat und auf dem Schreibtisch über Berge von Manuskripten flattert, und schon beginnt sich das Journalistenpflichtbewußtsein (ein tolles Wort) leise zu regen. Ein Schmetterling, der sich fälschlicherweise mit Stilleblüten beschäftigt statt mit Rosen, Nelken oder Jasmin, das wäre immerhin schon ein Einfall. Es kann natürlich auch eine Käse sein, die drüben auf dem Hausdach promeniert, oder eine Handvoll Sperlinge, die sich um einen Wisfen lärmend streiten. Gott, ein Journalist ist nie sicher vor seinen Einfällen. Und seine Leser auch nicht.

Diesmal also war es ein Bild. Ein reizendes Bild. Ein beinahe pikant zu nennendes Bild sogar. Es flatterte unvermutet auf den Schreibtisch und schon war die sommerliche Gedankenräuberin wie weggewischt. Verständlich, wenn ich hinzufüge, daß der Kameramann auf diesem Bild den reizvollen Augenblick festgehalten hat, da ein hübsches blondes Mädchen eben seinen Badanzug überstreifen will. Zugegeben, daß das an sich nichts besonderes wäre. Solche Bilder gibt es zu Dutzenden. Aber nicht immer erwischt der Photograph ein so hübsches Mädchen. Das ist der Unterschied. Und ob dieses Mädchen hübsch ist! Ich könnte mich Hals über Kopf verlieben, wenn ich nicht verheiratet wäre. So nehme ich mit dem erschrecklichen Anblick des Bildes vorlieb und bin böshaft genug, es der Deffinitivität nicht vorzuzugestehen. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Männer schmunzeln, einige Großmütter (aber nur einige) die Hände über'm Kopf zusammenschlagen und die jungen Mädchen verächtlich mit der Schulter zucken: Du liebe Zeit, wir haben eben nicht immer im gegebenen Augenblick einen Photographen parat.

Also das Bild ist schuld, wenn ich nun auf die durchaus originelle Idee gekommen bin, etwas über das Baden zu schreiben. Wobei ich mir selbstverständlich der drohenden Gefahr vollkommen bewußt bin, daß es nämlich bis dieser Artikel erscheint, bereits wieder in langen Windsäden regnen kann, und meine Badefreunden vollkommen deplaziert erscheinen, wenn sie nicht gar bei einem Teil der Leser Tobhuchtsausfälle hervorrufen. Aber was wollen Sie? Die Bedingungen des Bildes waren zu drängend, als daß ich der Realität des Strandbades widerstehen könnte. Als vorsichtiger Mensch habe ich ausnahmsweise einmal in der Zeitung nach dem Wetterbericht geschaut. Es hieß da, daß es zeitweise zu stärkerer Bewölkung komme, jedoch zunächst keine Wetterverschlechterung zu erwarten sei. So ganz klar ist es mir zwar nicht geworden, welches Wetter wir nun tatsächlich zu erwarten haben, aber die Zeitung muß es ja schließlich wissen. Wenn es nun am Sonntag doch regnen sollte, ist allein der Wetterbericht schuld.

Schon oft habe ich mich gefragt, ob wohl Adam und Eva auch schon ins Sonnenbad gingen. (Keine Angst, es folgt keine historische Entwicklung des Badelens.) Aber ich glaube nicht. Denn damals gab es ja keine dunkelblaue Sonnenbrillen. Und daß Eva ohne Sonnenbrille baden gegangen sei, wird man heute wohl kaum jemand glaubhaft machen können. Am allerwenigsten den Frauen. Denn inzwischen hat es sich herausgestellt, in Florida wie an der Nordsee, in

Miami wie am Lido und im kleinsten Planschbecken in Hinterunterdupsenbach: die Sonnenbrille ist das wichtigste Bekleidungsstück am Strand. Und nicht nur am Strand, sondern überhaupt. Weiß der Himmel woher es kommt, daß alle Frauen auf der ganzen Welt plötzlich Angst um ihre schönen Augen bekommen haben. Was man für die Gesundheit nicht alles für Opfer bringt, selbst dies, daß man mit so einer dunklen Brille interessant aussieht! Wir Männer stehen den Sonnenbrillen etwas kritisch gegenüber. Wenn man den Frauen nicht mehr in die Augen schauen kann, das ist schon faul. Das ist sogar unfair! Denn wie oft haben die schönen Lippen Nein und die viel schöneren Augen indessen zugleich Ja gesagt! Jetzt weiß man nicht mehr woran man ist, und viel Schlimmeres kann einem Mann ja nicht passieren.

Ansonsten ist die Sonnenbrille das einzige was hinzu gekommen ist zum Badekostüm seit Großmutterzeiten. Haupt-sächlich hat man ja weggenommen. Jahr um Jahr ein paar Zentimeter. Wenn es auch zunächst nur langsam ging, ist man immerhin heute dort angelangt, wo das Feigenblatt beginnt. Leider bestehen keine Aussichten, daß dieser Modedorschlag für das kommende Jahr berücksichtigt würde. Es bestehen da einige Bedenken, nicht zuletzt die Hauptfrage, was käme nach dem Feigenblatt übermächtes Jahr? Aber auch ohne das Feigenblatt, ich meine abgesehen davon, bin ich mit den Badeanzügen unserer Mädchen rechtlos einverstanden. Ich finde sie sogar entzückend! Gott, was bin ich froh, daß ich nicht vor 50 Jahren jung war! Was ist unseren Großvätern alles entgangen! Als einzige Möglichkeit blieb ihnen ein Pfloch, und wenn das nicht schon befestigt war, erblickten sie schließlich ein paar nackte Beine, die sich sündig aus einem Ungetüm von wallenden Gewändern hervorwagten. Man sagt, auch diese Beine hätten damals für eine einigermaßen rege Phantasie schon genügt.

Möglich, daß diese Großväter von damals heute einen Herzschlag bekämen, begegneten sie unseren braungebrannten Strandnixen in ihrer andeutungsweisen Be-Entkleidung. In der Beschränkung zeigt sich der Meister, sagt ein altes Sprichwort. Und darin sind unsere Frauen vollendete Meisterinnen. Nein, nichts dagegen zu sagen. Nur die spezifisch weiblichsten Merkmale werden getarnt, d. h. also oben eine Andeutung von Stoff, unten ein Häßchen, das kaum begonnen, schon wieder endet. Was oben, unten und dazwischen noch dazu gehört, wird mit Haut ausgefüllt, mit broncefarbenen gebräunter Haut, die die Sonne eines ganzen Sommers eingefangen hat.

Dabei gibt es hundertertei farbige Spielarten, daß einem eine Entscheidung wirklich schwer fallen dürfte. Das Auge wird dauernd hin und her gerissen. Eigentlich bin ich ja froh, daß ich verheiratet bin und keine Entscheidung mehr treffen darf. So kann ich denn als reiner Amateur meine Blicke lustwandeln lassen ohne verpflichtet zu sein. Das erleichtert natürlich das Studium der weiblichen Badanzüge ungemein. Vor allem ist mein Urteil vollkommen objektiv, von keinerlei Nebenabsichten getrübt. Höchstens verjucht meine Frau zu-



Dies Bild ist an allem schuld! Aufnahme: Ufa

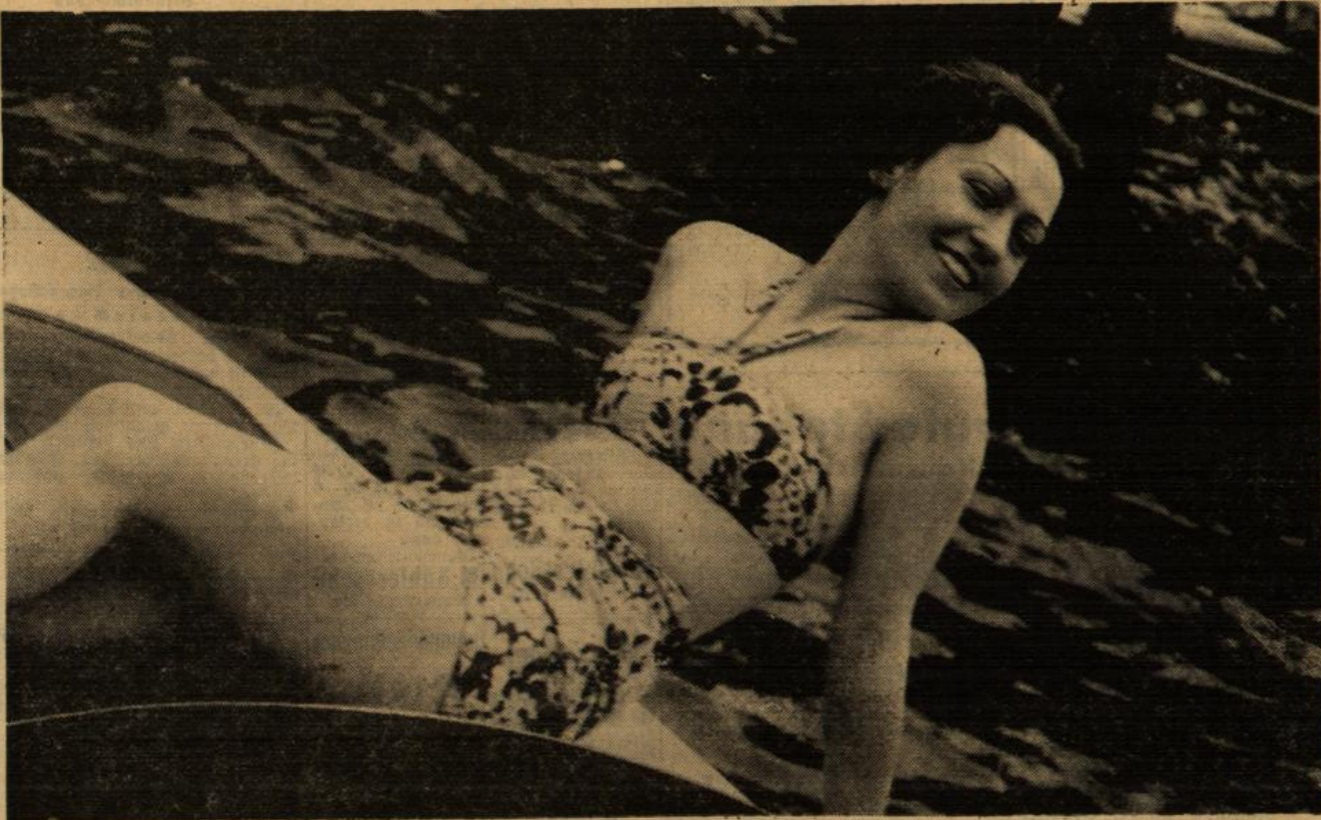
weisen, mich zu beeinflussen. Wenn ich so nebenhin feststelle, daß die Blonde dort eine prima Figur habe, sagt sie gleich: „Ich denke, Du schwärmst nicht für blond?“ Setze ich mich dann kühn über diesen unsachlichen Einwurf hinweg, kommt als letzter Trumpf: „Nebrigens ist das Haar gefärbt, das sieht man doch!“ Aber habe ich nicht schon oft gesagt, daß Frauen nicht logisch denken können? Aber was hat auch die Logik mit Badeanzügen zu tun. Man soll in einem Strandbad nicht grundsätzlich werden wollen, sondern sich einfach freuen an der reizvollen Landschaft, die sich allenthalben bietet, ob in Shorts, in flatternden Seidenhöschen, ob in phantastischen Strandkostümen, in ungeteilten oder geteilten Trifots. Es lohnt sich, denn ich habe fürwahr die jungen Mädchen in stärkstem Verdacht, daß sie immer schöner werden. Hat es früher so viele reizende Frauen gegeben? Ich glaube nicht. Allerdings wurde mir gesagt, daß seien Halluzinationen, an denen alle Ehemänner leiden.

Abgesehen davon, birgt das Studium der Badenixen eine große Gefahr in sich. Nicht nur für die Ehemänner, sondern auch für die andern, die noch Junggesellensteuer zahlen dürfen. Das ist der Sonnenbrand. Man kann natürlich nicht unter den bronceenen Amazonen mit einem weißen Marmorkörper auftauchen. Das fällt unangenehm auf, wird mit Hohn und Spott vermerkt. Selbst der tadelloseste Olympiakörper fällt damit der Lächerlichkeit anheim. Es hilft nichts, wenn Du nicht sonnenbraun bist, ziehe Dich in die Einfachheit Deines Hinterhofbalkons zurück. Das einzige, zu was sich ein gutmütiges Frauenherz aufschwingen kann, wird Mittel sein. Ob Du im prachtvollen Kopfsprung vom Sprungturm in die Tiefe pfeilst, ob Du im Handstand über 100 Meter Rekord läufst, ob Du im Freistilringkampf sämtliche umliegenden Partner erledigt oder im Ringtennis unschlagbar bist, das ist alles nicht so wichtig wie die tiefe Bräune Deiner Haut. Das ist das mindeste, was man von einem Mann verlangen kann, sagen die Frauen, und wir Männer legen uns gehorsam in den Sand, zwei Stunden auf den Bauch, zwei Stunden auf den Rücken, zwei Stunden mal nach der einen, dann nach der anderen Seite. Das genügt schon. Mehr ist gar nicht nötig zum Sonnenbrand. Selbstverständlich hat man sich eingekreimt, eingefettet und eingeeilt, denn schließlich steht es ja auf jeder Plakatpauke zu lesen, daß einzig und allein diese Creme und jenes Del den Sonnenbrand verhindert. Man kann also verschiedenes dagegen tun. Man kann sich mit Schweinefett einreiben oder mit den neuesten Erundgeschäften unserer Kosmetik, bis zu zwei Mark die halbe Tube. Der Unterschied ist der, daß das Schweinefett ranzig wird und abschreckend wirkt, nicht etwa auf die Sonnenstrahlen, sondern auf die umliegenden Nachbarn, während die Sonnenbrandereme einen betörenden Duft ausströmt. Ähnlich liegt auch das Verhältnis bei Salatöl und Olivenöl. Es gibt da mehrfache Abstufungen. Nur der Sonnenbrand, der ist immer der gleiche. — Ehrlich, sind Sie schon einmal ohne Sonnenbrand braun geworden? Ich nicht. Jedes Jahr schwöre ich tausend heilige Eide, daß mir das nicht noch einmal passiert, befolge gehorsam sämtliche Ratschläge meiner teuren Gattin. Und jedes Jahr bringe ich ein prachtvolleres Exemplar mit nach Hause. Braun werden ist eine Frage, für die nur der Sonnenbrand. Er ist geradezu eine Notwendigkeit. Damit habe ich mich abgefunden.

Aber schließlich, man muß für jede Revue sein Eintrittsgeld bezahlen. Unsere Großväter haben ja auch den Sonnenbrand gekriegt. Und was wurde ihnen dafür geboten?

Inzwischen habe ich mich mit einem Blick durchs Fenster überzeugt, daß es bereits begonnen hat zu regnen. Na also! Kann ich ja beruhigt meinen Artikel dem Papierkorb übergeben. Aber vielleicht scheint morgen doch wieder die Sonne? Man kann das nie wissen.

p.s. Die männliche Bademode habe ich ganz vergessen. Aber man kann sie mit einem Satz abtun. Sie ist gar keine Mode, sondern eine fittliche Notwendigkeit.



Läßt sich gegen so einen bezaubernden Badeanzug etwas sagen? Aufnahme: Ufa

Wenn man ins Ausland reist...

Die wichtigsten devisenrechtlichen Vorschriften

Die devisenrechtlichen Bestimmungen über Auslandsreisen haben trotz ihrer grundsätzlichen Klarheit manchem Reisenden häufig zu Mißverständnissen und unnötigen Differenzen Anlaß gegeben.

Die Reiseverkehrsabkommen sind in ihrer technischen Durchführung weitgehend aneinander angegliedert. Allgemein gilt, daß auf Grund der Reiseabkommen im Inlande lebende Personen, die devisenrechtlich als Inländer angesehen werden, für Reisen nach dem Abkommensland bis zu dem für jedes Land festgesetzten Höchstbetrag Reisefähigungsmittel ohne besondere Genehmigung der Devisenstellen über die Freigrenze hinaus erwerben können.

Die Reiseverkehrsabkommen sind in ihrer technischen Durchführung weitgehend aneinander angegliedert. Allgemein gilt, daß auf Grund der Reiseabkommen im Inlande lebende Personen, die devisenrechtlich als Inländer angesehen werden, für Reisen nach dem Abkommensland bis zu dem für jedes Land festgesetzten Höchstbetrag Reisefähigungsmittel ohne besondere Genehmigung der Devisenstellen über die Freigrenze hinaus erwerben können.

Bei der Zuteilung von Reiseverkehrsabkommen werden Anträge, denen eine Befürwortung zugrundeliegt, bevorzugt behandelt. Zur Erteilung der Befürwortung sind ermächtigt die Deutsche Kongresszentrale für Studien- und Auslandsreisen, Vortragsreisen, Reisen für wissenschaftliche Tagungen und sonstige Reisen zu kulturellen Zwecken; das Reichssportamt für Reisen zu sportlichen Zwecken; die Industrie- und Handelskammern für Geschäftsreisen. Die Devisenstellen können eine Befürwortung für Reisen erteilen, die aus dringenden Gründen angetreten werden sollen.

Grundsätzlich gilt, daß niemand für mehr als drei Kalendermonate im Jahr Reiseverkehrsabkommen...

tel zu erwerben soll. Ist eine Verlängerung der Reise über drei Monate hinaus dringend erforderlich, so dürfen weitere Reiseverkehrsabkommen nur mit Genehmigung der Devisenstellen erworben werden.

Nach der Rückkehr nach Deutschland müssen die nicht-verbrauchten Reiseverkehrsabkommen binnen drei Tagen der Ausgabestelle zum Rückkauf angeboten werden.

Wertpapiere und Warenmärkte

Berlin: Aktien weiter abbröckelnd, Renten ruhig

Berlin, 16. Juli. (Funkfr.) Der seit mehreren Tagen zu beobachtende Abbröckelungsprozess an den Aktienmärkten legte sich auch am Wochenende fort.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 16. Juli. (Funkfr.) Nach Herabbindung des Wechsels trat eine stärkere Entspannung ein, zumal ein großer Posten höherer unterirdischer Reichsschatzangehörigen fällig wurde.

Metalle

Berlin, 16. Juli. (Funkfr.) Metallnotierungen (in RM für 100 Gg.) Fein-Silber 37,20-40,20.

Baumwolle

Bremen, 16. Juli. (Funkfr.) Baumwoll-Schlupfurs. Universal Standard 28 mm loco 10,49 Dollarcent je lb.

Karlsruher Wochenmarkt

Es nicht anders dem Markt, Preise je Hund in Reichsmark: Rindfleisch 82-89, Schweinefleisch 92-114, Schmalz 82 bis 92.

Tagesspiegel

In der GSB der Andalusischen Kohlenwerke, Calle a. b. S., wurde mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit dem Übergang der Aktienmehrheit...

Die Entwidlung der Marktlage für Getreide brachte 1937 eine weitere Steigerung des Gesamtumfahes auf 1,25 Mrd. Tonnen gegenüber 1,17 Mrd. Tonnen im Vorjahr.

Die Völkervereinigung der Deutschen Kredit-Anstalt zu Leipzig kann für 1937 die Dividendenabteilung mit 4 Prozent wieder aufnehmen.

Die Völkervereinigung der Deutschen Kredit-Anstalt zu Leipzig kann für 1937 die Dividendenabteilung mit 4 Prozent wieder aufnehmen.

6 1/2 Millionen Neuzuteilungen der GdF Wüstenrot

Bei der am 1. Juli d. J. mit Wirkung vom 30. Juni durchgeführten 64. Zuteilung der Bauparcelle-Gesellschaft der Freunde Wüstenrot, Gemeinnützige GmbH, in Ludwigsburg, hat sich das Zuteilungsergebnis weiter erhöht.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis betrug am 15. Juli 1938 für eine Unze Feingold 141 1/2 £ = 66,6764 RM., für ein Gramm Feingold demnach 64,6638 £ = 2,76671 RM.

Aus der Wirtschaft

Lonza Elektrische Werke und Chemische Fabriken AG, Basel

In der GSB der Lonza Elektrische Werke und Chemische Fabriken AG, Basel, erklärte Präsident Golob, daß es der Gesellschaft möglich war, im Laufe des Geschäftsjahres 1937/38 auf den verschiedenen Arbeitsgebieten eine erhöhte Tätigkeit zu entfalten.

Erhöhung der Zinkblechpreise

Der am 10. Juli d. J. borgenommenen Ermächtigung der Zinkblechpreise um 0,75 RM. je 100 Kg. erfolgt mit Wirkung vom 15. Juli 1938 wieder eine leichte Erhöhung um RM. 0,35.

Berliner Börse

Table with columns for stock prices and exchange rates. Includes sub-sections for Variable Werte and Kassakurse.

Frankfurter Börse

Table with columns for stock prices and exchange rates. Includes sub-sections for Wechselkurse and Kassakurse.

Devisen- und Sortenfunk

Table with columns for exchange rates and commodity prices. Includes sub-sections for Devisen and Sortenfunk.

Kassakurse

Table with columns for commodity prices. Includes sub-sections for Rohstoffe and Industrieprodukte.

Warenmärkte

Table with columns for commodity prices. Includes sub-sections for Getreide and Futtermittel.

Warenmärkte

Table with columns for commodity prices. Includes sub-sections for Textilien and Holz.

GLORIA
Die letzte Gelegenheit!
Nur noch heute u. morgen!
Pygmalion
nach der gleichnamigen
Komödie von Bernhard Shaw
mit: **Jonny Jugo**
Gustaf Gründgens u. a.
Beg.: 2.30, 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelass.

PALI.
Unwiderfürlich letztmals über
Sonntags! Verpassen Sie nicht:
„Jugend“
der große Tobis-Film nach dem
gleichn. Drama von Max Halbe
mit: **Eugen Klöpfer**
Kristina Söderbaum u. a.
Beg.: 2.30 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Ein kleines Nickerchen
erfrischend wunderbar. Aber dazu muß der Lärm ausgeschaltet werden durch OHRPAX-Geräuschschützer. Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1.80 in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften. Max Negwer, Apotheker, Paludam A 1

Pianos
675.-, 725.-
750.-, 775.-
usw.

Flügel
Sechstein
Blüthner
Steinway

**Gespielte
Pianos**
stets vorrätig
Teilzahlung.

Maurer
PIANO-LAGER
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschr.

SPRUDEL

Ei, wie lecker
Schmeckt der Bissen
Und wie mundet
Uns das Mahl,
Mit dem fabelhaften
Sprudel
Aus dem Bade

Peterstal

Peterstaler MINERALWASSER
SCHWARZWALDPERLE

Erhältlich in den Lebensmittelgeschäften, den Verkaufsstellen der Verbrauchergenossenschaften und der Fa. Pfannkuch, sowie in der Niederlage Hans Allgeier, Mineralwassergeschäft, Robert-Wagner-Allee, Fernruf 1931.

Küchen

von **SCHNEYER**
der Stolz der Hausfrau

Wir haben z. Zt. in unseren Schaufenstern ausgestellt,

- Küche „Liesel“ naturlasiert . . . 145.-
- Küche „Anna“ naturlasiert . . . 162.-
- Küche „Spezial“ naturlasiert . . 175.-
- Küche „Waldraut“ naturlasiert . 193.-
- Küche „Grete“ naturlasiert . . . 245.-
- Küche „Charlotte“ elfenbein . . 210.-
- Küche „Auguste“ elfenbein . . . 240.-
- Küche „Martha“ elfenbein . . . 245.-
- Küche „Edda“ elfenbein 275.-
- Küche „Eleonore“ elfenbein . . 355.-

Weitere 30 Modelle in allen Preislagen stehen in unseren Ausstellungsräumen zur unverbindlichen Besichtigung.

SCHNEYER
Haus für Inneneinrichtung
Am Werderplatz und Wilhelmstr. 57

Trauerbriefe
liefern in sauberer Ausführung
die **Badische Presse**

Zu vermieten
Zimmer m. Küche
möbl. od. unmöbl., an einzelne Person sofort a. vermieten. **Sachsenstr. 26, dt.**

Schönes Zimmer
leer od. teilweise möbl., m. Küchenbenutzg. an sol., be- rufst. Frau, bei alleinst. Beamten- wirtwe zu vermiet. **Weißensstr. 28, II. r.**

Ein großes leeres Zimmer
Bade-Hochschule, p. 1. Stg. zu vermiet. **Sachsenstr. 3, III.**

Gut möbliertes Balkonzimmer
sofort a. vermieten. **Gießenstr. 19, III**

Geschäftsübernahme - Empfehlung
Hierdurch gebe ich der verehrl. Ein- wohnerschaft bekannt, daß ich das von **Herrn Karl Herrmann, Augarten- straße 15** geführte **Lebensmittel-, Obst- und Gemüsegeschäft** übernommen habe und am 18. Juli 1938 eröffnen werde. Das Herrn Herrmann entgegen- gebraute Vertrauen bitte ich auch auf mich übertragen zu wollen.
Hanna Gorra

Perser-Teppiche
u. echte Präden d. hunderr. Farben u. feinst. Knüpfung, ca. 3x4 bis 4x6 m, u. einige ideallos erhalt. echte Teppiche, **aus Privathand stammend** möbl. sehr billig zu verk. Schriftl. An- fragen ab. unverb. Besichtig. u. S 37025 an die Badische Presse für E. Engeling, S. St. Karlsruhe.

Jetter
NÄHMASCHINEN
Kaiserstr. 176

Ziermarkt
1. März 6. Wochen- alle Perlen zu verkaufen. **J. Braun, Beters- heim, Breitestr. 32.**

Statt besonderer Anzeige
Am 14. Juli 1938 ist nach arbeitsreichem und pflichterfültem Leben unser guter, treusorgender Vater und Großvater
Dr. Martin Deis
Arzt
im 74. Lebensjahr gestorben.
Durlach, 16. Juli 1938.

In tiefer Trauer:
Dr. med. Kurt Deis und Frau
Oberstabsarzt Dr. med. Walter Deis und Frau
Irene Deis

Die Feuerbestattung hat wunschgemäß in aller Stille statt- gefunden. — Im Sinne des Verstorbenen bitten wir von Kranzspenden und Besuchen absehen zu wollen.

Große gewerbliche Räume
mit feiner Einfaß, u. sonstige Abgäbe, für jeden Betrieb geeignet, im Besten, Rabe Rheinböden, zu vermieten. Angebote unter Nr. 4278 an die Badische Presse.

Die Ferien
eignen sich besonders z. Vornahme größerer Reparaturen an Klavieren, welche durch **Motten** Schaden gelitten haben. Fachmännische Ausführung durch das altbewährte Fach- geschäft **Ludwig Schweisgut** Erbprinzenstraße 4 beim Rondellplatz Fernruf 1711

Auf der Reise
wird durch geänderte Lebensweise häufig die Verdauung gestört. — Übelkeit, Kopf- u. Kreuz- schmerzen stellen sich ein. Die schönste Fahrt wird zur Qual. Deshalb kühren Sie das beliebte Abführmittel DARMOL nie vergessen. Es wirkt ganz ausgezeichnet. Darmol ist für die Reise wie geschaffen: kein Teelöcher — kein Pilleaeschlucken, keine bitteren Salze. Darmol ist stets ge- brauchsfertig u. schmeckt wie Schokolade.

DARMOL
In Apoth. u. Drog. 24 Pfg., 64 Pfg., u. RM 1.50

Möbel aller Art, Qualität u. Preislagen!

Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlung, 1. (schon v. RM. 2.50 an auf je 100.- Kaufsumme). Auch Ehe- standsdarlehen. Frachtfrei ab Fabrik! Katalog od. Ver- treterbes. unverb. durch: **Stuttgarter-N. „Südtag“-Möbelversand, Jägerstr. 12**

Kaufgefuche
Kaufe Führerschein Dreirad Lieferwag. Angeb. nach Binten- heimerlandstr. 24.

Reagat für Lebens- mittel gef. Angeb. u. 4287 a. d. W.B.

Zurück
Dr. med. Koellreutter

Nach mehrjähriger Ausbildung am Städt. Krankenhaus in Mann- heim, habe ich mich in Bruchsal, Stadtgrabenstr. 10, Tel. 2569, als
Facharzt für Kinderkrankheiten
niedergelassen. Zu allen Kassen zugelassen
Dr. v. Fumetti
Sprechstunden: 14^{1/2}-16^{1/2}, Samstag 12-13 Uhr.

Sonntagsdienst
Sonntag, 17. Juli 1938
Dentisten: König, Karl
Kaiserstr. 124 b Telefon 2451

Sterbefälle in Karlsruhe
(Aus Setzungs- und nach Familienangaben)

Anna Wolffert, geb. Buchholz
Luise Diehl, 69 Jahre, Ehefrau d. August Diehl, Rentner
Emma Müller geb. Sadmann, 62 Jahre, Ehefrau v. Karl Müller, Schreiner

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Setzungs- und nach Familienangaben)

Bühlerstr.: Reinhard Pfefinger, Bäckermeister, 62 Jahre
Eberbach: Heinrich Seib, 83 Jahre
Freiburg i. Br.: August Müller, Haarl. gepr. Dentist, 60 Jahre — Johann Schenl, Wagnermeister — Franz Waber, Kaufmann, 41 J.
Göppingen: Ludwig Higel, Eisenbahnstrecke a. D., 62 Jahre
Mannheim: Arthur Obest — Friedrich Polach, 49 Jahre
Reuvers: Nikolaus Reib, 29 Jahre
Rersbach: Karl Kaiser, Kaufmann, 57 Jahre
Schadenhausen: Karl Friedrich Rupp, 74 Jahre
Schmiedalb: Primus Alenker, Möbelschmied, 60 Jahre
Ungersb.: Friedrich Friedmann, Schmiedemeister, 80 Jahre

Familien-Nachrichten
(Aus Setzungs- und nach Familienangaben)

Verlobte:
Baden-Döb-Freiburg: Antje Lehmit u. Hanns v. Cöfel

Vermählte:
Mannheim-Karlsruhe: Willi Dohler u. Frau Verla geb. Eiß
Mannheim: Friedrich Loh u. Frau Maria geb. Bester

Mannheim-Karlsruhe: Wilhelm Stübler u. Frau Erna geb. Gieseler
Mannheim-Karlsruhe: Paul Rögel und Frau Luise geb. Gieseler
Mannheim-Karlsruhe — Hans- witter/Wals: Dr. Heinrich Hartmann und Frau Anne- Hise geb. Reu

Diätgefuche

2 Zimmerwohnung
von jungem Ehepaar, per bald gefucht. Angeb. unter Nr. 4269 a. d. Bad. Presse.

Laden
mit Nebenlokal od. 2 Geschäftsräume (Lagerräume) von Bachmittelbetrieb gefucht. Ang. unt. Nr. 4281 a. d. W.B.

3 Zimmer- Wohnung
m. Bad u. Mädchen- kammer, ebentl. auch 4 Zimmer, auf so- fort od. später zu mieten gefucht. Ang. u. Nr. 4268 a. d. W.B.

2-3 Zimm.-Wohn.
in gutem Hause, Stadtmitte od. Süd- west, von ruh. Miete- lerin gefucht. Preisang. u. Nr. 4274 an die Badische Presse.

2 Zimm.-Wohn.
von 2 erwachs. Per- sonen in ruhiger Lage auf 1. August od. spät gefucht. Ang. u. Nr. 4261 an die Bad. Presse.

Möbl. Zimmer
mögl. Stadtmitte, mit feinst. Ein- u. von Herrn gefucht. Preisangabe unt. Nr. 4289 an die Badische Presse.

Gefunden
Skunks
gefunden, Kaiserstr. Rabe Adlerstraße. Abgeholt v. Scheiß Waldstr. 28, III.

WERT- u. ERBE DRUCKE

Wir wachen darüber, daß aus Papier und Druckerschwärze Ihre Verkaufserfolge wachsen. Wir wissen, daß mit Ihren Erfolgen auch unsere Erfolge stehen und fallen, wir wissen, daß Ihre Zufriedenheit das sicherste Fundament unseres Schaffens ist.

Badische Presse
Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7355/7356.

Ohne Sonne schnell gebräunt!

Wahre Menschen machen auf ihre Umgebung meist einen fröhlichen Eindruck, selbst wenn sie überhaupt gesund sind. Darum verbessern Tausende von Damen und Herren ihr blaßes Aussehen durch die bekannte weiße Vitallis-Creme. Innerhalb 20 Minuten bildet sich bei Anwendung der Vitallis-Creme ohne Sonne unauffällig eine prächtige Zähnung, die Ihnen ein fröhlich, schön gezeichnetes Aussehen verleiht. Die verstärkende Wirkung der weißen Vitallis-Creme wird auch bei überreizter, Sie bekommen die weiße Vitallis-Creme in der Original-Doze und neuerdings auch in einer kleineren Doze in größeren Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Karl-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Künstl. Zähne ohne Bürste schnell sauber!

Bisher mußten Sie Ihr künstliches Gebiß mühselig säubern, um es wenigstens einigermaßen sauber zu bekommen. Das ist jetzt nicht mehr nötig. Sie nehmen etwas warmes Wasser, schütten einen halben Teelöffel **Wahlschnee** hinein, rühren gut um und legen das Gebiß über Nacht hinein. Alles andere befreit die Zahnenreinigung selbständig. Am nächsten Morgen nehmen Sie das Gebiß heraus und spülen es unter der Wasserleitung ab. Es sieht dann aus wie neu. Der unangenehme Gebiß-Verand wird vollständig beseitigt, und einen gleichzeitigen Zahnenputzen Sie auch nicht mehr. Schwarze Plaque verschwinden, ja sogar Zahnein- weichungs- und Zahnenfleisch-Entzündungen werden nicht angegriffen, denn Zahnenputz ist absolut unbedenklich. Zahnärzte und Dentisten, die Zahnenputz bereiten kennen, empfehlen es ihren Patienten. Nehre größere Apotheken, Drogerien und Parfümerien haben Zahnenputz vorrätig oder befragen Sie in wenigen Minuten.

Karl-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Hühneraugen

betreffenden mitunter furchtbare Schmerzen. Das millionenfach bewährte **Karbol-Plaster** bereitet Sie nicht nur von Ihren Schmerzen, sondern auch von Ihren lästigen Hühneraugen, ebenso von Hornhaut und Schwielen.

Wenn Sie auf Ihren Lehen kleine, runde Druckstellen entdecken, dann haben Sie Hühneraugen. Warten Sie nicht, bis diese Druckstellen, die Ihren schönen Fuß verunstalten, was besonders am Abendstand sehr peinlich wirken kann, Ihnen unangenehme Schmerzen verursachen.

Befeuchten Sie diese Schönheitsfehler und Plaggeister nach der Methode des bekannten Dr. Unkuldig Schmalos und gefahrlos mit **Karbol-Plaster**. Sie bekommen das echte **Karbol-Plaster** in der gelben Schachtel für 76 Pfg.

Karl-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

BS Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 17. Juli 1938

Arnold Kreger:

Um die Hallig blüht die Dürmie

Uwe Jessen waret, die Schube geschultert, über den Watengrund.

Die Sande klammern. Der Himmel ist rauchblau. Vorne schwimmen ein paar Fledqn im Dunst: die Hallig.

Uwe Jessen will Broderfen wiedersehen, ehe er mit seinem Kreuzer für längere Zeit die Heimat verläßt. Und auch Anke, Broderfens Frau.

Die schwebenden dunklen Flecken da vorne bekommen allmählich Halt und Farbe. Ein grauer Dogen wächst vor. Hügeln heben sich um ein Geringes. Das sind die Warfen, auf denen die Halligleute haufen.

Schneller greift Jessen aus. Bald hat er den gerippten Schwemmland erreicht, dahinter in braunen Wäldern der Tang liegt. Dann ein Kraus silberweißer Blüten. Und goldgrün erhebt sich die Weide der Hallig. Rüche himmeln ihr Willkommen. Jrgendwo tutet ein Hirt.

Uwe Jessen hat wie jedes Mal, wenn er die Hallig betritt, ein zwiespältiges Gefühl aus Wehmut und Frohsinn. Er ist zugleich fremd und heimisch. Liegt es daran, daß er einmal gealaut hat, die Anke würde seine Frau werden und nicht die des Halligbauern Broderfens?

Aber was konnte der Anke an einem Seemann gelegen sein, einem Kriegsmarinere, den sie nur dann und wann einmal zu Gesicht bekam?

Hellrot strahlt ihn Broderfens Haus an. Die Fensterrahmen sind weiß wie Holunderblüten. Die Türe ist lichtgrün. Da tritt Anke heraus in einem schönen Festtagskleid, mit blühenden Knöpfen und Füllgrün an der Brust. Sie lächelt ihm entgegen.

„Also hast ihr meinen Brief doch noch bekommen“, sagt Uwe Jessen, „ich dachte schon, er käme nicht mehr rechtzeitig an. Wie sein du dich gemacht hat! Für dich ist heute wohl Sonntag?“

Anke neigt still den Kopf zu zögernder Bejahung. Er sieht, daß sie schmaler geworden ist. Ihr Mund will etwas sagen, aber die Kehle verliert.

„Hast du Kruger gehabt, Anke? Und Bendix? Der schwellt wohl gerade Heu?“

Die hohe Wurzel ihrer Nase bebzt ein wenig. Da sagt sie mit einer schwachen Stimme: „Uwe, hast du es denn wirklich von niemand gehört? Bendix ist nicht mehr!“

Er blükt sie erstaunt, dann bestürzt an. „Was sagst du — Bendix? Das ist wohl nicht — Ich bin allerdings viel herumgekommen in letzter Zeit —“

Ihre Augenfältchen röten sich und zuden. Dann sagt sie mit einem Nuck jäher Selbstbeherrschung: „Aber komm doch erst herein.“

Drinnen in der blaugefärbelten Wohnstube erfährt Uwe Jessen die traurige Geschichte des Halligbauern. Im letzten Frühjahr, als die Watten unpassierbares Bummereis deckte, hatte ihn plötzlich der Brand gepackt, vom Halle her, wie Anke es ausdrückte. Das Eis, das abwechselnd durch die Strömung aufgerissen, zu Schollen gestapelt und dann wieder durch eine Föhnbraune zermoricht wurde, machte es dem Arzt unmöglich, rechtzeitig Hilfe zu bringen.

„Das Schwerste kam über uns, als er schon tot war“, fügte Anke hinzu; „als sie ihn zum Kirchwart hinübertragen wollten, zu der Hallig, wo Bendix geboren war. Da konnten sie nicht über die Friele, und sie mußten neue Bohlen legen, und der Sara schaukelte und wäre um ein Haar hinuntergestürzt, weil doch nicht zwei nebeneinander gehen können.“

Uwe Jessen wundert sich, mit welcher Ruhe die Witwe von ihrem Unglück spricht. Das geht auf ihn über. Als sich ein erster innerlicher Schrecken gelegt hat, fragt er bedächtig nach dem Drum und Dran dieses Todesfalls und den neuen Lebensverhältnissen Ankes und ihrer Kinder.

Die beiden kleinen Jungen seien heute auf Hemmingswart. Sie gehen hinaus. Anke zeigt ihm, was sie ihr eigen nennt. „Und du, Uwe?“ fragt sie mit einer plötzlichen Wendung.

„Ich? Du weißt es ja, Anke. Am Montag geht unter Schlachtschiff auf große Fahrt. Wir werden die halbe Welt besuchen. Zuerst laufen wir in Verakruz ein.“

„Schade“, sagt Anke.

Am Blickrand zieht sich in silberner Borte der Vermut hin, der jetzt in Blüte steht. Er sieht wie erstarrender Gicht aus, der die Hallig bedroht hat und wie durch einen Zauber hinter dem Strande gestockt ist.

„Schade“, sagt Anke noch einmal. „Ja, so ist das Leben“, bemerkt Uwe leichtsin. Und dann etwas ernster: „Hätte ich gewußt, daß Bendix nicht mehr ist, dann wäre ich nicht gekommen. Ich habe nur noch sehr knappe Zeit, und der Kreuzer wartet nicht.“

„Du brichst in der Frühe auf, Uwe?“

„In der Frühe? Das ist zu spät.“

„Aber du wolltest doch bei uns übernachten. Du

schreibst es.“

„Unmöglich. Ich muß weg, sobald es von neuem ebbt.“

Soll Uwe Jessen hungern, weil sich in diesem Hause im Frühjahr ein Todesfall ereignete? Anke deckt den Tisch.

Es gibt ein sehr wohlgeschmeckendes Gericht, Kalbsbraten mit guten Gemüse. Als Nachtisch Garnelen mit Eigelb, wie es Uwe liebt. „Du hast das gut behalten, Anke“, lobt er.

Auch zu trinken hat Anke besorgt. „Doch nicht extra für mich?“ Anke schweigt. „Wohl noch vom Leichenfest übriggeblieben?“ fragt er. Da meint sie: „Wärst du im Gefolge gewesen, dann hättest du ihn damals getrunken. So ist es dein Anteil.“

Er findet, daß sie eigentlich recht hat. Sie feiern das Andenken des Toten. Sie sind nicht traurig, nein.

Ist der Trunk schuld oder das unbändige Lebensgefühl der beiden? Im Anfang ist es noch wie ein Scherz, Getändel, Getöschel der Jugendzeit, das wieder aufleben will. Aber das Glimmen vertieft sich zum Glühen. Ein heftiger langer Kuh feuert sie an wie der Funke eines Gelübdes. „Bleib hier!“ flüstert Anke. „Ich bin dir schon immer gut gewesen.“

„Wir laufen in Verakruz ein“, wiederholt er zwei, dreimal. Seine Stimme schwankt zwischen Manneshärte und Nachgiebigkeit.

Ihm ist, als sollte er aus seinem kühnen Soldatenleben herausgelockt werden. Anke klammert sich an ihn:

„Du mußt die Nacht hier bleiben! Es ist zu spät! Die Flut kommt!“

Er reißt sich los. „Die Flut kommt noch lange nicht. Und es ist eine Schande, wie wir uns an Bendix vergehen.“

Sie läßt nicht los. Sie ringen. „Bendix“, so flucht sie heraus, „Bendix hat damals gesagt, daß vielleicht wir beide, wenn er —“

Ihr weißes Gesicht ist jetzt von Scham übergossen. Uwe aber hat das Gefühl, ihm sei hier eine Falle gestellt. Er sieht im Geiste schon den stolzen Kreuzer abfahren. Dieses Bild macht ihn taub.

„Du bist ein schlechtes Weib, Anke. Ich wußte es schon von Bendix.“

Sie läßt ihn los, starrt ihm ins Gesicht: „Was hat er über mich gesagt?“

Er aber schiebt sie beiseite. „Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren. Leb wohl, Anke.“

Draußen dreht er sich noch einmal um in einer weichenen Regung: „Ich schide dir eine Karte — aus Verakruz.“

Unter Unses Füßen schwacht und schwacht der Schlid. Hunderte von Möwen kreischen über ihm, werfen den Spindelweib in den aufkommenden Wind. Immer wieder muß ein Friel überquert werden. Die Muscheln schneiden in die nackten Füße. An den Rändern blüht Vermut — Vermut auch hier.

Uwe denkt, daß er vielleicht zu hart gewesen sei. Jetzt, wo er nicht mehr in Gefahr ist, die Urlaubskritik zu überschreiben, jetzt denkt er mit einem Gefühl des Mitleids an die Zurückbleibende. Wie arm ist ihr Leben, verlassenen mit dem seinen! Wie groß ihre Augen geworden sind, als sie sah, daß er jetzt goldene Fressen um die blauen Achselklappen trägt. Ja, er hat etwas zu verherzen; er ist nicht mehr der Leichenmatrose Uwe Jessen, mit dem sie damals noch geliebt hat!

Er hebt wieder den Blick. Wie dunkel es geworden ist! Der Himmel ist ohne Sternenschein, schwarz verumummt. Nirgends ein Schimmer zu sehen. Grauschwarze Endlosigkeit nach allen Seiten. Glücksender Schlamm, Wind, Möwenpfliffe.

Uwe geht ein wenig unsicher. Manchmal neigt sich sein Körper nach links über. Er hat zuviel Branntwein getrunken. Er sieht nicht mehr klar. Aber zum Teufel, es ist ja auch nichts zu sehen — für niemand. Schwarz und grau und schwarz — das ist die ganze Welt hier!

Stünde nur irgendwo ein kleiner Busch auf! Aber jetzt ist gar nichts mehr außer diesem endlosen, windgewalzten Teig, der immer lebhafter seine Füße umquillt.

Und jetzt — ja, soll Anke etwa recht gehabt haben — jetzt ist es, als ob es anfängt zu fluten, der erste, leise Anfang, aber unaufhaltbar rieseln die Wasser über die Sande. Uwe hebt seine Uhr aus Auge. Sie ist stehen geblieben. Er wischt sich die Stirne trocken. Er geht noch schneller. Da ist wieder ein Friel. Er will durchwaten. Aber es klatscht ihm bis an die Brust. Schauernd arbeitet er sich wieder hoch.



Der Ginster blüht . . .

Aufnahme: G. v. Fagenhardt.

Ja, das ist die Flut! Anke hat recht gehabt. Aber wenn er sich sehr beeilt, erreicht er noch die Küste. Der kalte Schlick legt sich wie ein endloser Breiumschlag um seine Füße. Er reicht schon über die Knöchel. Uwe sackt bei jedem Schritt mehr ein. Und wieder ein Friel. Warum schreien die Möwen nicht mehr? Vielleicht weil der Wind so pfeift. Hier ist ein Bohlensteig. Uwe torfelt hinüber.

Ja, es muß schwer sein, einen Sarg rüberzuschleppen. Was für ein Gedanke — gerade jetzt! Man erreicht rechtzeitig den Kreuzer. Man meldet sich beim Ersten. Man läuft in Verakruz ein.

Verflucht, das suppt schon über die Waden! Der Himmel lichtet sich etwas. Da glaubt Uwe einen schmalen grauen Streifen am Horizont zu bemerken. Einen schwimmenden Flecken.

Er hätte Anke nicht belügen sollen. Bendix hat nie etwas Schlechtes über sie gesagt. Aber er glaubte, auf diese Weise schneller von ihr loszukommen. Ist es eine Täuschung? Wo bleibt der graue Streif? Es hört sich an, als lachten die Wasser mit ihrem Geglucker.

Da — jetzt wird es flacher: die Küste.

Nein, das ist nicht die Küste!

Das scheint ein Walf zu sein, ein unbewohntes Stückchen Hallig, irgend eines, weltverloren —

Da erkennt er die Hallig Ankes!

In Horn, Scham und Kälteihauern nähert er sich dem kleinen Hause —

„Ich Blöddian! Im Kreise zu gehen! Heute ist Sonntag. Und morgen geht der Kreuzer ab.“

Verzweifelt läßt er sich in den Stuhl fallen.

„Es ist gut, daß du zurückgekommen bist, Uwe. Denn du mußt mir Rede stehen. Du weißt warum.“ „Alles, Anke, alles, wenn nur —“ „Und Sonntag ist heute nicht. Benigrens nicht für die andern. Die müssen bis morgen warten.“

Da begreift er seinen Irrtum. Es ist noch nicht zu spät! Sein Ausbruch war überhastet!

Er flucht fröhlich und lacht grimmig. Er läßt zu, daß Anke ihn auszieht wie einen ganz kleinen Jungen, der trocken gelegt werden muß.

Schlafen können sie nicht viel in dieser Nacht.

Wunder schöne Pläne spinnen sich von einem zum andern. Anke ist sehr glücklich.

Nur Verakruz dunkelt im Grunde.

„Aber wenn man immer nur so ein Weilchen zusammen ist, nicht wahr, Uwe, dann muß man doppelt so gut miteinander sein und dreifach so lieb.“

Uwe bleibt am nächsten Tag noch bis zur andern Ebbe. Der Abschied ist schöner als der vom Tag vorher.

„Also auf später, Anke.“

„Auf später, Uwe.“

ALTMEXIKANISCHE FESTSPIELE

IM SONNENTEMPELVON TEOTIHUCAN

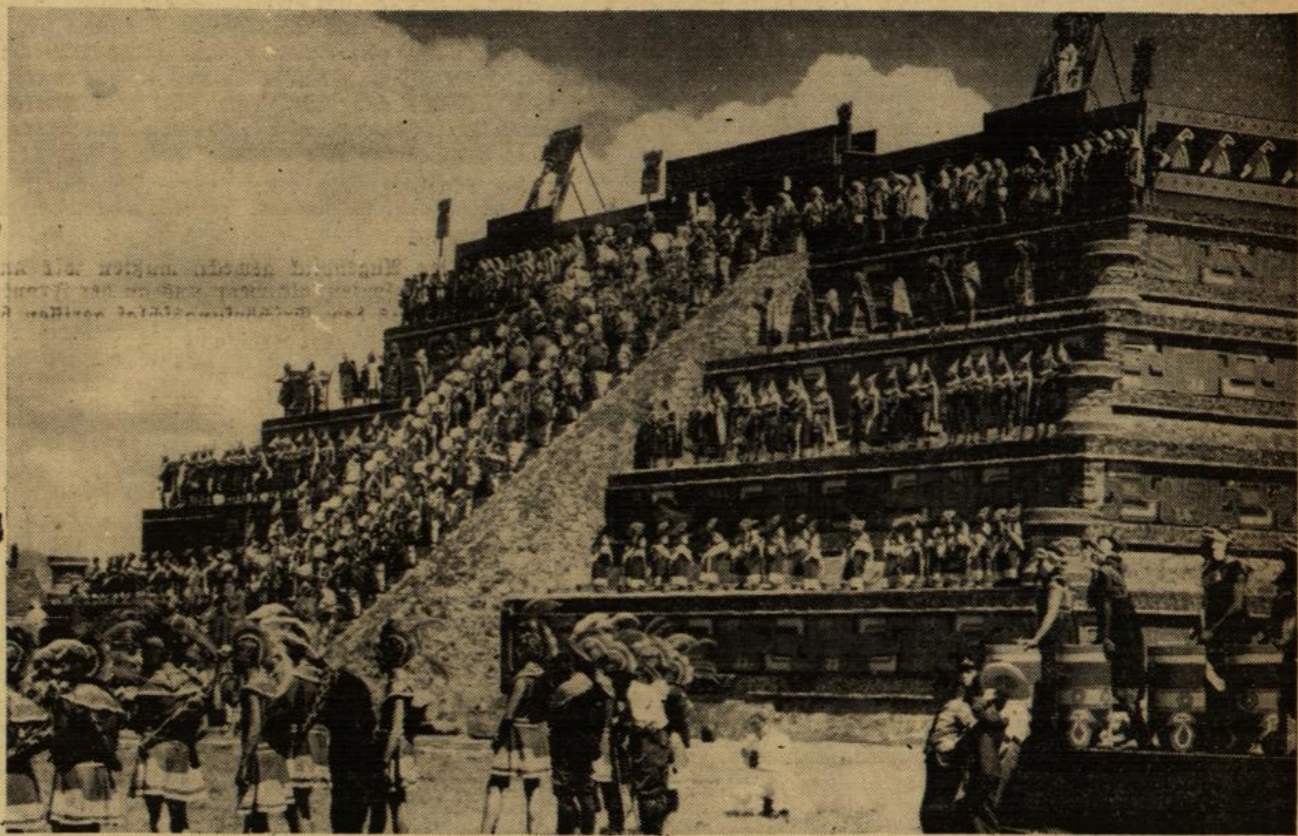
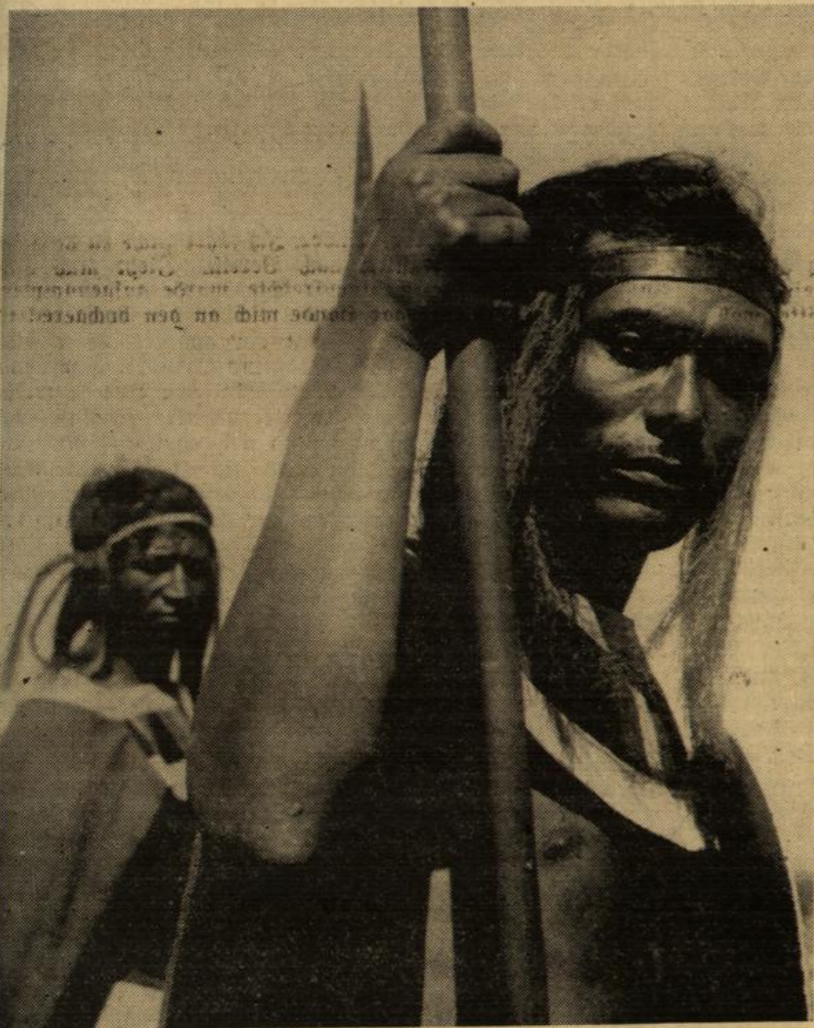
Witzputz? Wer war das doch gleich? Es mag Leser geben, die sich seiner erinnern aus einem alten Bilderbuch mit Versen von Dehmel. Der Dichter hatte einen Namen popularisiert, der längst im Runderwelsch des Volksmundes bekannt war. Eigentlich hieß er Huizilopochtli und war mexikanischer Ursprungs. Lange bevor Fernando Cortez, der spanische Konquistador, das Schicksal Mexikos im Jahre 1519 in die Hand nahm, saß Huizilopochtli auf dem Thron des mexikanischen Götterhimmels. Hoch über dem alten Kaiserreich der Azteken war er der Göttervater. Als Schutz- und Schirmherr über Gold- und Silberminen, fruchtbaren Plantagen mit Kaffee, Kautschuk und Vanille, genoss er fanatische Verehrung, die es selbst an Menschenopfern nicht fehlen ließ.

Daß sein Name wieder von Mund zu Mund geht, hat er vor allem den Männern der Wissenschaft zu danken, die mit Spitzhärten und Spaten an die Ausgrabungen der mexikanischen Ruinenfelder gingen und manchen kulturgeschichtlich interessanten Fund zutage förderten. So ist auch besonders unweit der alten Indianerhauptstadt Mexiko neues Leben aus den Ruinen der Teocalli erblickt; das sind stumpfe Pyramiden, die auf ihrer Höhe Tempel tragen. Als Cortez in Mexiko einrückte, fand er zwanzigtausend solcher Tempel in allen Dimensionen allein in der Hauptstadt.

Der Sonnentempel von Teotihuacan wurde in ein Freilichttheater großen Stils verwandelt. Kein Theater, das nur der Unterhaltung dient, sondern ein dem urakten Kultus geweihter Schauplatz findet eine Auferstehung in Legendenpielen. Nicht weniger als zweitausend Indios haben sich zu einer Spielgemeinschaft zusammengeschlossen, um den Glauben an den mexikanischen Göttervater zu erneuern. Ausgerüstet mit alten Waffen und Geräten, geschmückt mit dem Kopfschmuck und den Trachten von einst finden sie sich zu ihren Festspielen in der Arena der Götterstadt ein. Und wie damals, als noch Huizilopochtli Verehrung genoss bei denen, die an seine Allmacht glaubten, knüpfen die Spiele an älteste Bräuche an. Wie damals treten in ihren merkwürdigen Zeremonien beim Klang alter Instrumente die Priester zu geheimnisvollen Beschwörungsszenen an, zu denen eine paradiesische Landschaft mit reichem Pflanzenschmuck im Kontrast zu Schneevulkanen und tiefblauen Seen die malerische Umwelt bildet.

Das ist das unter tropischer Sonne blühende und fruchtgesegnete Stück Erde, auf der Huizilopochtli auferstanden ist und mit ihm Tonatihu, der aztekische Sonnengott, Tzacatlipoca, der Mondgott und viele Geister, Götter und Dämonen, die vor Jahrhunderten Landschaft und Volk beherrschten, beglückten und züchtigten. So wie ihr Andenken aus längstverschollenen Liedern und Spielen wieder lebendig wurde, treten sie in satralen Spielen oder lustigen Szenen, von den Indio-Akteuren dargestellt, auf, um sich den Beifall des Nachwuchses zu erringen, der in endlosen Pilgerzügen zu den Volksfesten strömt.

Wilhelm Globes.



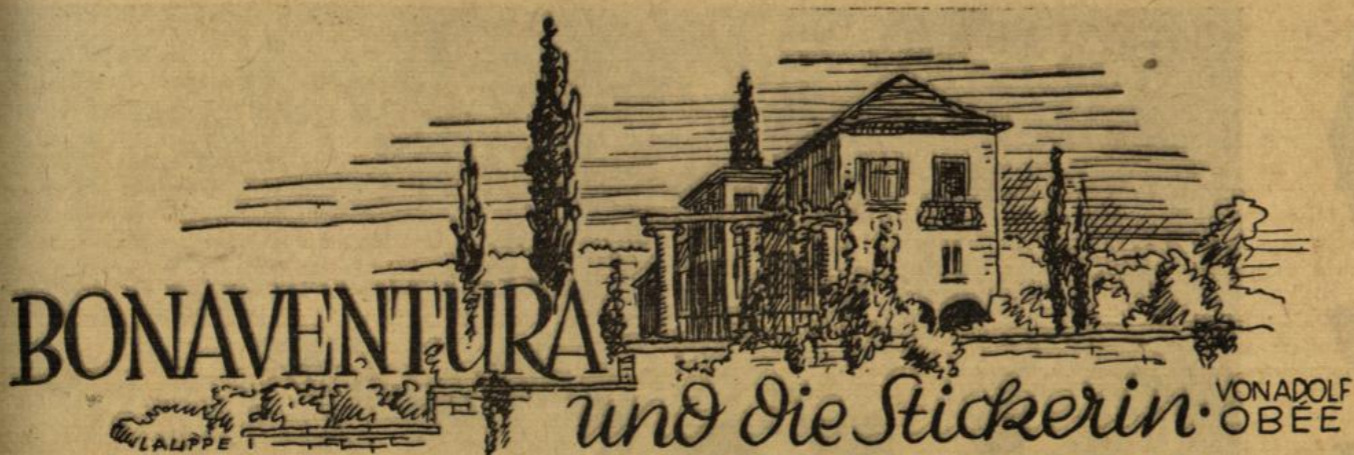
Unsere Bilder: Oben: Mexikanischer Priester in der alten fantastischen Tracht bei einer Beschwörungsszene - Links: Wie vor Jahrtausenden: Indianer bei den Festspielen - Unten: Die große Schlußszene der Spiele in den Tempelmauern von Teotihuacan, der historischen Götterstadt. - Links unten: Die Bogenschützen der Spiele tragen altmexikanischen Kopfschmuck. - Rechts unten: Die Darsteller der Festspiele in der Götterstadt aus dem Stamme der Indios.

(Copyright Bilderberg)



PHILANDER:

Sommer



BONAVENTURA und die Stickerin. VON ADOLF OBÉE

Bonaventura, der letzte Marchese aus dem Geschlecht der Genelli, durchstreifte unmutig den arkadenumzogenen Garten auf der Höhe des heutigen Corso Magenta; nicht der Blick durch die Bögen, deren jeder ein anderes köstliches Bild zu rahmen schien, nicht der kühl herüberstreichende Seewind, nicht einmal das vom Geneser Meer widergefrachtete Farbenspiel des Abendhimmels vermochte seine Miene zu erheitern. Er überdachte den Tag, fand, daß es ihm ergangen war, wie es ihm — so glaubte er wenigstens — immer und überall erging und murmelte sein Lieblingswort vor sich hin, das ihm zur Lebensformel geworden war: „Es gibt keine Ehrlichkeit mehr!“

Ein Diener kam und meldete, die Stickerin warte in der Halle.

Bonaventura kehrte in das Haus zurück, das weiltätig gebaut und in allen Räumen mit Kunstschätzen angefüllt war, von denen viele jahrhundertlang einen der alten Stadtpaläste schmückten hatten. Pflege, Ordnung und unablässige Vermehrung dieser Kostbarkeiten füllten einen großen Teil seiner Zeit. Manches, von dem er erkannt hatte, daß sein ganzer Wert nur in der Zahl der Jahre liege, die es schon überdauert hatte, schied er aus und ersetzte es durch Arbeiten lebender, späteren Jahrhunderten als rühmliches Zeugnis seiner Zeit. Daher waren stets zahlreiche Handwerkskünstler für ihn tätig, Teppichwirker und Steinschneider, Glassticker, Kunstschmied, Goldschmied und Erzgießer. Hierbei aber erging es ihm sonderbar: er konnte nie unterlassen, ein fertiges Stück von anderen Meistern auf den Wert der Arbeit abschätzen zu lassen, und immer hörte er, daß er um die Hälfte des Preises oder mehr überzahlt worden sei; übertrug er dann aber dem freimütigen Schätzer eine ähnliche Arbeit, so war sogleich ein Dritter mit der gleichen Behauptung zur Stelle, was ihn, der von einer Art Neidischkeitsfanatismus besessen war, so kränkte, daß er schließlich auf jede nachträgliche Beurteilung verzichtete, wodurch er aber nur erreichte, daß der Glaube, stets und überall überzahlt zu werden, sich immer fester in ihn hineintraf und sich schließlich zu dem Wort verdichtete, das er täglich oftmals wiederholte.

In der großen Halle wartete die Stickerin, ein schlankes, braunhaariges und blaunäugiges Mädchen, das wenig über zwanzig Jahre zählen mochte. Ein alter Wandteppich war ausgebreitet. Es hatte sich vor kurzem in einem Speiseraum eine Ritze mit alten Geweben gefunden, die ein Jahrhundert oder länger an feuchter Mauer gehangen haben mochten und vom Salpetersaß der Mauersteine verblüht und zerfressen waren. Mit einem der Stücke, dessen Mittelfeld zerstört war, hatte Bonaventura einen Versuch der Wiederherstellung machen wollen; man hatte ihm eine Stickerin genannt, die vielleicht dazu imstande sein werde. Nun lag das edle Gewebe vor ihm, als sei es nie beschädigt gewesen; die zerstörten Figuren des Mittelfeldes, von denen nicht das geringste mehr zu erkennen gewesen war, waren so stillschweigend gefunden, daß man sich nicht denken konnte, der Teppich habe je anders ausgesehen.

„Signorina“, sagte Bonaventura achtungsvoll, denn Meisterschaft in einer Kunst überwiegt bei ihm alle Vorzüge, die Geburt, Rang oder Reichtum zu geben vermochten, „Signorina, wie habt ihr das fertig gebracht?“ Wieder blickte er lange das gerettete Stück, gewahrte aber dabei, daß die Stickerin ihrerseits aufmerksam eine aus goldenem Weinlaub gebildete Schale betrachtete, die in einem Glasstrahl stand. Einem plötzlichen Einfall folgend, nahm Bonaventura sie heraus: „Für wie alt haltet ihr das, Signorina?“ — Sie lächelte bei ihrer Antwort: „Ein halbes Jahr ist sie alt.“ Bonaventura stellte die Schale nieder: „Wer hat Euch das eingegeben?“ — „Das war nicht schwer, gnädiger Herr, mein Bruder hat sie verfertigt.“ — „Euer Bruder?“ — „Wie ist das möglich? Meister Nardi ist ein alter Mann!“ — „Meister Nardi's Name“, verriet sie, „ist darauf eingegraben, aber mein Bruder, der für ihn gearbeitet hat, hat sie gemacht.“ — „Ganz und gar?“ — „Ja, gnädiger Herr, ich habe dabei geübt mit Nadel und Faden; der Meister hat sie erst zu sehen bekommen, als sie fertig war.“ — „Und dann“, rief Bonaventura in halbem Jörn, „hat er seinen Namen daraufgesetzt für spätere Zeiten? Wahrlich, es gibt keine Redlichkeit mehr! Wie heißt euer Bruder?“ — „Heinrich“ sagte sie. — „Verwundert verlor Bonaventura das unaussprechliche Wort zu wiederholen. — Erötend verbeugte sie: „Enrico.“ — „Seid ihr nicht von hier, Signorina?“ — „Nein, gnädiger Herr, wir stammen weit her, Breslau heißt die Stadt; als mein Bruder herkam, bin ich mitgegangen, wir haben sonst niemand auf der Welt.“ — „Dacht ich mir es doch! Ihr sprecht anders als Volk hier, Signorina, ein schönes Toskanisch.“

Dabei betrachtete er sie so aufmerksam, daß sie verlegen beiseite sah.

„Schickt mir euren Bruder doch einmal, Signorina“, sagte er dann, „ich hätte vielleicht“ — hier sah er unmutig zu Boden, und seine Stirn umdunkelte sich einen Augenblick — „einen Auftrag für ihn. Euch aber bitte ich, mir eure kunstreichen Hände auch weiterhin zu leihen.“

Er ließ den gesamten Inhalt jener Ritze herbeischaffen, bat sie zu wählen, was ihr am meisten zusage, er werde es ihr sogleich senden lassen — „und erlaubt, Signorina, daß ich nach meiner Schuldigkeit frage.“ — Verlegen antwortete sie: „Ich weiß es selbst nicht, gnädiger Herr. Fragt jemand, der sich darauf versteht; es wird schon, recht sein.“

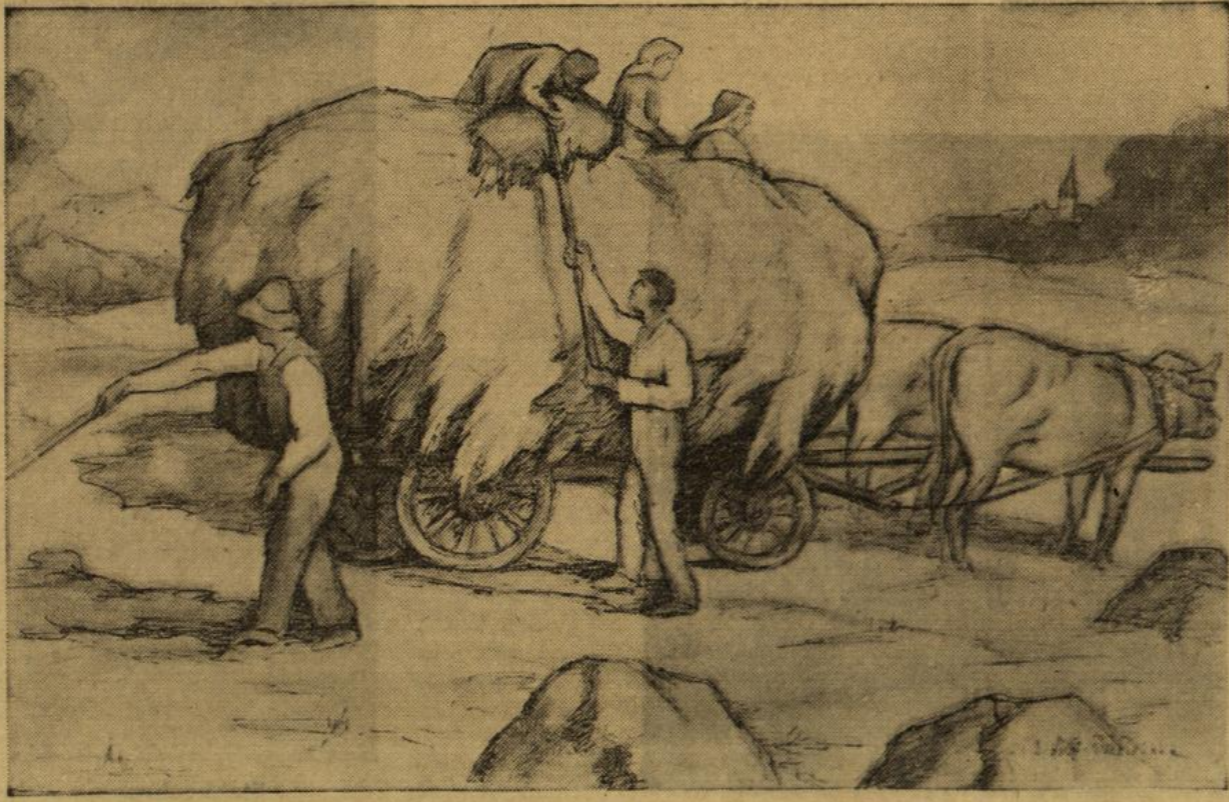
Verwundert blieb Bonaventura allein. Das war ihm noch nicht widerfahren. Einen anderen fragen? Ein sonderbares Mädchen! Nun, es würde sich zeigen, ob sein Lieblingswort, seine Lebensformel nicht doch zuletzt auch auf sie anzuwenden sei.

Statt des gewählten Stückes brachte am nächsten Tag ein Käufer die Ritze, die Signorina möchte doch noch einmal vorsehen; es habe sich etwas gefunden, das ihrer Arbeit vielleicht noch würdiger sei. Sie kam, mußte lange verweilen, und von nun an war es wunderbar, welche Fälle von Verwandten Bonaventura zu erkennen vermochte, um Margareta immer von neuem in sein Haus zu bitten. Stundenlang mußte sie mit ihm die Klüften der Schattkammern durchsuchen, und immer wieder entzündete ihn ihre Art, die Augen von einem Stück, das ihr nicht gefiel, mochte es auch alt und berühmt sein, wortlos zur Seite gleiten zu lassen, denn stets entsprach dieser stumme Urteilspruch auch seiner geheimen Herzensmeinung. Bald rechnete er den Tag, an dem er sie nicht gesehen hatte, zu den verlorenen. Schließlich aber mußte sie ihm doch sagen, was sie immer schwerer zu bedrücken begann: daß sie nun nicht mehr zu ihm kommen dürfe. Aufbrausend fragte er, was sie beide das Gerede der Mädchen kümmere? Dann wich sein Jörn der Betrübniß und er fragte, sie zum ersten Male beim Namen nennend: „Seht ihr denn nicht, Margareta, wie allein ich bin?“

Das griff ihr mächtig ans Herz, so daß nun auch sie in Zwiepsalt und Verwirrung geriet und schlimme Nächte durchweinte.

Von dem geplanten Auftrag an Enrico, ihren Bruder, war nie mehr ein Wort gefallen. War es Margareta's Erschütterung gewesen, die den Gedanken daran in Bonaventura geweckt hatte, so war sie es auch, die ihn wieder völlig verlöschen ließ. Bonaventura hatte das dreißigste Jahr überschritten; er war sich klar darüber, daß er, seines Namens wegen, nicht dauernd in seiner Vereinstimmung verharren dürfe. Es war auch schon längst von dritter Seite ein Handel angesponnen worden, dem er bisher mit der Kühle des Unbeteiligten und wie aus der Ferne zugehört hatte, gleichgültig erwartend, was sich etwa daraus ergeben werde, und völlig überzeugt, daß es ihm hier seinem Wahrspruch gemäß ergehen werde.

Seine leidenschaftliche Zuneigung zu Margareta hatte sich gut zu verbergen gewußt, solange sie ihren Gegenstand in der Nähe hatte; nun aber, da er ihr entzogen war, denn die Erschneite war seit jenem Tage nicht wiedergekommen, richtete sie sich ergrimmt auf und hauchte mit jörnigem Atem das verborgene Feuer zu heller Glut. Vergebens sandte er Botschaft über Botschaft, Bitte über Bitte, vergebens suchte er selbst ihrer habhaft zu werden. Enrico, den er aufsuchte, mußte nur zu sagen, sie habe um ihrer Ruhe willen die Stadt verlassen und lebe in der Nähe; wo, wisse er selbst nicht.



Kuernerle

H. Adersmann

Nun wird der Phlox bald blühen, Minnehaha, der Phlox, den wir Kammenblumen nannten, Indegriff des Sommers in einem Bauergarten. Der niedere alte Zaun ist fast sichtbar hinter der Hecke der Johannisbeersträucher, in der Mitte zwischen den Moosrosen prangt auf morschem Pfahl grüngoldene die Glastugel, und in ihr spiegelt sich gewölbt die Welt, Himmel und Wolken, Bäume und Dinge und Menschen; die Bienen summen und die Zitronenfalter, weißt du, die Weißchen sind blaßgelb mit grünen Tupfen, klappen die Flügel zusammen und sind ganz schmal wie ein Blatt und so sitzen sie eifrig und hingegeben auf den dunkelblauen Blüten. Man möchte, daß das nie, nie aufhörte.

„Weißt du das noch, Minnehaha, wie das war, als die Kinder ihre Segelschiffe treiben ließen vor dem Wind im großen, flachen Springbrunnenbecken des Tuileriengartens? Ich habe noch nie so schöne Segelschiffe gesehen und noch nie sind sie so gut gelaufen; man wünschte, immer ein Kind zu sein, um in dem sanften Frieden dieses Genusses zu ruhen, wenn langsam die Junifonne die farbigen Gärten umgibt, während draußen auf der rue de Rivoli die Erwachsenen ihren Geschäften nachgehen. Oder gehen nicht die Geschäfte den Erwachsenen nach?“

„Treibe mein Segelschiff, küsse kleine Brigg, treibe im Wind auf dem lachenden Wasser!“

Nach Wochen, als er fast verzweifeln wollte, stand sie unermutet in der Abenddämmerung vor ihm. Sogleich, als fürchte er, einen unwiderbringlich kostbaren Augenblick zu verlieren, drang er mit leidenschaftlichen Bitten und Beschwörungen in sie, das eine Wort zu sagen, mit dem ihr alles, was er habe, samt seinem Namen gehöre.

„Bonaventura“, sagte sie, und er glaubte den Klang dieser Silben noch nie so gehört zu haben, „ihr werdet mir zürnen, wenn ich heute von euch gehe, und mir später desto dankbarer sein. Nicht meinewegen bin ich gekommen; seht, das Fräulein von Tallavancé — dies war das Haus, zu dem sich Fräulein von Tallavancé gesponnen hatten — hat mir geschrieben, oftmals. Sie war bei mir und hat bittere Tränen vergossen. Sie liebt Euch sehr; verzeiht das nicht, wenn Ihr mir gut seid.“ Sie lächelte mühsam, als sie fortfuhr: „Ihr zu Trost und Hoffnung habe ich einen Gürtel mit einem alten Liebeszauber meiner Heimat bestickt; sie trägt ihn täglich; laßt meine Kunst nicht zuschanden werden, Bonaventura!“

Das war das letzte Mal, daß er seinen Namen mit diesem Glockenklang vernahm. Das also gab es, daß eine Frau wie diese, der er alles geboten hatte, was er besaß, als Antwort nur Bitten für eine andere hatte. Immer hatte er der Unwahrscheinlichkeit geklagt, und nun, da er endlich auf höchste Herzensdröcklichkeit stieß, wandte sie sich grausam gegen ihn.

Als er sich darein gefunden hatte, ließ er Enrico kommen. „Enrico“, sagte er, „ich habe ein Geschenk zu machen; ihr wißt besser als ich, was den Püsch einer Dame ziert; fertigt es mir so, daß es Euer und meiner würdig sei. Ueberseht, was Ihr an Gold dazu braucht, mein Verwalter soll es Euch auszahlen. Nehmt Euch Zeit, Enrico, nehmt Euch viel Zeit!“

Diesen Rat befolgte Enrico nicht; er wandte seine höchste Kunst auf, aber er besaß sie nicht, so sehr er konnte. Viel früher als erwartet, fand er sich wieder ein und stellte in der Halle das Werk seiner Hände auf: drei Schalen, drei Dosen, drei Flaschen, drei zierliche Vasen, aus purem Golde so köstlich getrieben, daß Bonaventura sich fast nicht daran fassen konnte und des Rühmens kein Ende finden konnte. Dann aber sagte Enrico: „Ich weiß nicht, gnädiger Herr, wie es hat geheißen können, daß ich mich bei meinem Ueberschlag so sehr in den benötigten Material geirrt habe.“ Bonaventura unterbann ihn schnell, um über den peinlichen Augenblick hinwegzukommen: „Es ist schon gut, Enrico, sagt meinem Verwalter, was Ihr noch benötigt habt und laßt ihn auch den Preis für Eure Arbeit wissen.“ Im Innern aber verspürte er dabei eine leichte Genugtuung, wie einer, der von seiner schon halb zertrümmerten Lebensauffassung doch noch ein statliches Trümmerstück gerettet sieht. Enrico aber, ohne zu antworten, begann abermals auszupacken und stellte Schale neben Schale, Dose neben Dose, bis das Duzend wiederum voll war. „Ich verzeihe es nicht, gnädiger Herr“, sagte er, „es hat gerade für das Doppelte gereicht und so habe ich geglaubt, es würde Euch so auch doppelte Freude bereiten. Ist es Euch nicht recht, wie bald ist es wieder eingeschmolzen, und die Münze zahlt Euch Eure guten Dukaten zurück.“

Bonaventura brauchte einige Zeit, um sich von einer sonderbaren Erschütterung zu erholen. Dann nahm er die Weinblattschale aus dem Glasstrahl und sagte: „Enrico, ich bitte Euch, nehmt sie mit, holt den Namen, der drauf steht, gräbt den Euren dafür ein und bringt sie mir bald wieder. Diese Schale und der Wandteppich, den Ihr kennt — ich habe nichts in meinem Hause, was kostbarer wäre.“

Fünf Jahre noch lebten die Geschwister in Genua, Enrico so mit Anträgen überhäuft, daß er sich fast nicht zu helfen wußte. Oft waren sie in den kühlen Abendstunden Gäste im Arkadengarten, der inzwischen keine Herrin gefunden.

Dann kehrten sie in die Vaterstadt zurück. Kein Jahr verging, ohne daß in ihrem Haus ein kostbares Geschenk eingetroffen wäre, und nie verriet Margareta mit einer Miene, daß es Dinge waren, die ihr einstmals sehr wohl gefallen hatten.

Jugend am Start

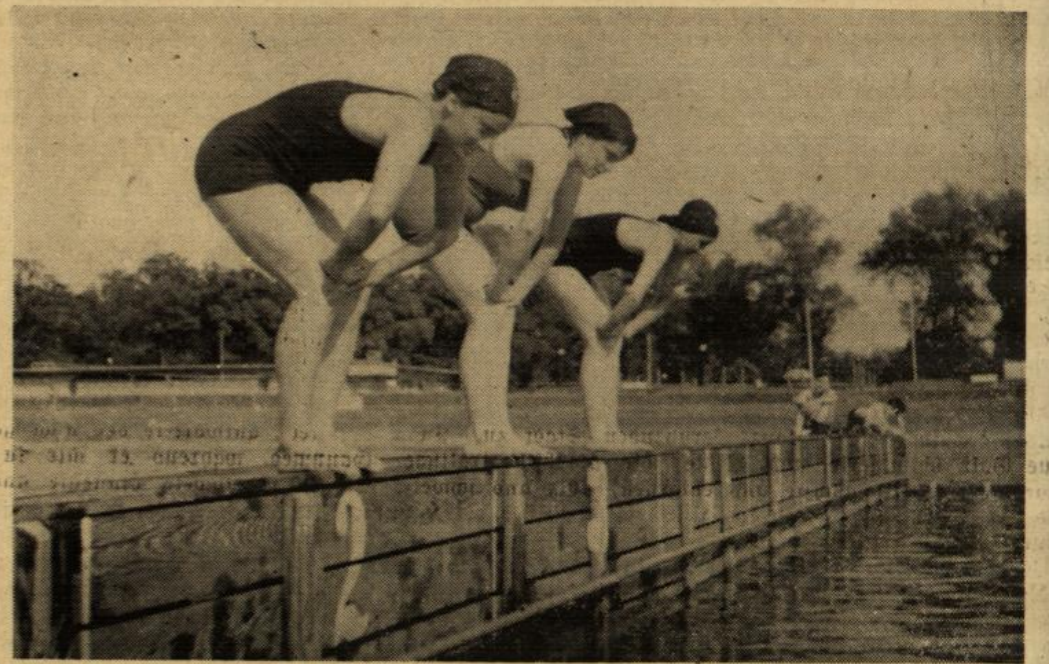
Zum Gebiets- und
Obergau-Sportfest
der Hitler-Jugend



Jungvolk beim fröhlichen Ball Spiel



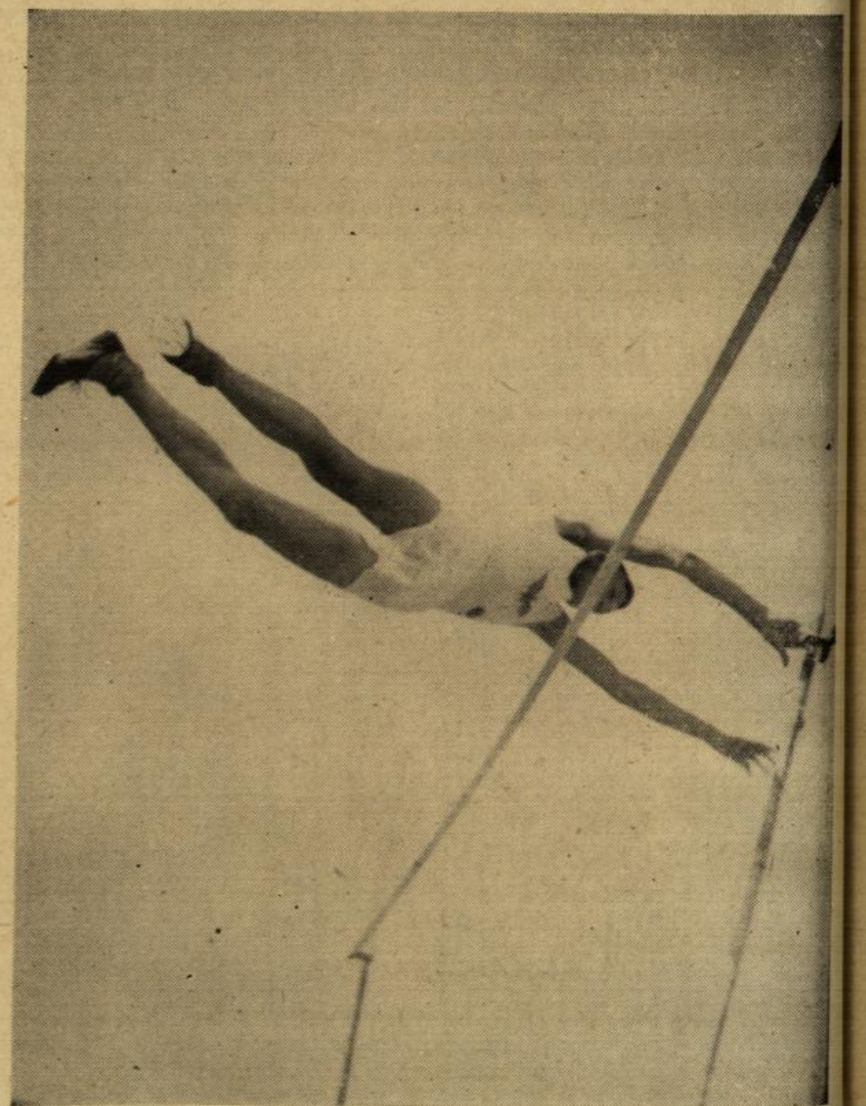
HJ-Turner am Sprungtisch



Schwimmerinnen des BDM fertig zum Start



Marine-HJ legt sich stramm in die Riemen



Stabhochsprung - in kühnem Flug über die Latte

Aufnahmen. Mittelste Gebiet Baden 21. Oct. 33.

Funken, die zündeten

Gründgens spielt den Künstler und Politiker Debureau

Die nachstehend veröffentlichte Arbeit gibt eine interessante Charakterisierung des Künstlers und Politikers Debureau und zeigt ferner die politische und gesellschaftliche Situation auf, in der dieses temperamentvolle Genie wirksam wurde. In dem Tobis-Film „Tanz auf dem Vulkan“ stellt Gustaf Gründgens diese Figur dar, die eine der fesselndsten und leuchtendsten der Weltgeschichte ist.

Was drängt sich dort das Volk von Alt-Paris im Schein der Leuchtmittel? Warum sprengt es jetzt die eisernen Türen? Fällt lärmend einen Saal, sich gegenseitig stoßend, beschimpfend, niedertrampelnd?

Heute findet die Uraufführung von Beaumarchais „Figaro“ statt. Sieben Jahre hat man um die Zulassung gekämpft. Der König, Ludwig XVI., erkannte die Sprengwirkung dieses Stückes. Die Königin Marie Antoinette, aber ertrotzte die Aufhebung des Verbotes. Ja, sie spielte später die Rolle der Susanne in einer Liebhaberaufführung. Sie spielte die Geliebte des Ur-Figaro, der keineswegs so harmlos auf die Hochzeit feuert wie bei Mozart, und keineswegs ein so harmlos geschäftiger Barbier von Sevilla ist wie bei Rossini. Jeder Satz, den er spricht, ist eine Attacke auf die Vorrechte des Adels. An diesen Worten begeisterte sich Paris in einer gärenden Zeit; Hunderte, Tausende bald Zehntausende werden in immer neuen Aufführungen für den Kampf um die Gleichheit der Menschenrechte gewonnen. Figaro wird zum Helden der Zeit.



Gustaf Gründgens und Hans Leibelt in „Tanz auf dem Vulkan“

Aufnahme: Tobis.



Curt Götz in „Napoleon ist an allem schuld“

Fünf Jahre nach der Uraufführung des Figaro, man schrieb 1789, erreichte ein anderes Schauspiel die Gemüter. Chéniers „Karl IX.“ malte die blutigen Ereignisse der Bartholomäusnacht. Das Publikum war gereizt, die zwei Jahrhunderte zu vergessen, die zwischen der Handlung und der Gegenwart lagen. In Karl IX. erblickte man Ludwig XVI., in den bedrohten Hugenotten sah das revolutionäre Volk von Paris sich selbst. Bevor der Vorhang die Szene freigab, brüllte ein Bürger im Parkett: „Jeder Aufseher wird an die Laterne gebracht!“ „A la Laterne!“ stimmte das ganze Haus in den Ruf ein, der alle die folgenden chaotischen Jahre der französischen Revolution erfüllen sollte. „Wie Figaro den Adel getötet hat, so tötet dieses Stück das Königtum!“ urteilte Danton über den neuen Bundesgenossen auf der Bühne.

Die Revolution und das Kaiserreich waren dahingegangen. Karl X. regierte, als ob es die vierzig Jahre seit 1789 nie gegeben hätte. Paris grollte gegen den reaktionären König und es verlieh seinem Groll die Sprache, die ihm eigen war. Die Stadt an der Seine war damals die Theaterstadt der Welt. Von den Brettern, die die Welt bedeuteten, klangen Spottverse und Chansons herab, die Paris aufrüttelten. Man sprach nicht von Karl X., von seinen Ministern und Schranken, man gebrauchte Epitheta, die der zopfbehäng-

ten Zensur völlig unbekannt waren. Die Verse wurden von Mund zu Mund getragen, einen jeden Tag gab es neue zu hören. Man umjubelte die Männer, welche mit glühender Begeisterung und mit steter Gefahr die alarmierenden Worte unter das Volk schleuderten.

Einer dieser Helden von 1830, die oft zugleich Autor und Sänger, zugleich Künstler und Politiker waren, stellt uns der neue Tobis-Film „Tanz auf dem Vulkan“ vor. Wir be-

gleiten diesen leidenschaftlichen, charmanten, abenteuerlichen Bühnenstar Debureau auf seinem vielverzweigten Weg, der von der Bühne in die Salons, von den unterirdischen Schlupfwinkeln zum Schaffot führt. Aber das Volk entzündet dem Helden sein Opfer. Das Volk strömt auf die Barrikaden zum Kampf gegen jenen Karl X., dessen Macht Debureau und seine Kollegen an Dutzenden von Abenden und durch Dutzende von satirischen Gedichten unterhöhlt haben.

Seufzer eines Filmstars / In Hollywood heiratet man um Steuern zu sparen

Adolphe Menjou, der bekannte amerikanische Filmschauspieler, ist zu einem kurzen Besuch in London eingetroffen. Er erzählte Pressevertretern, die ihn begrüßten, was es kostet, in Hollywood das Leben eines Filmstars zu führen und zerstörte manche Illusion, die sich der Außenstehende noch immer über die „Millionenverdienste“ der Publikums-Lieblinge macht.

„In Hollywood heiratet man nicht aus Liebe“, erklärte Menjou lächelnd, „sondern nur, um Steuern zu sparen! Nach den Gesetzen des Staates Kalifornien gehört die Hälfte von dem Einkommen des Mannes seiner Frau. Wenn ein Filmstar das höchstmögliche Einkommen von 300 000 Dollar im Jahre hat, spart er nicht weniger als 30 000 Dollar an Steuern, wenn er die Hälfte seiner Einkünfte auf die Ehefrau abwälzen kann.“ Menjou rechnet den Reportern vor, daß auch der bestbezahlte Schauspieler kaum die Möglichkeit hat, Ersparnisse zu machen. Von den 300 000 Dollar, die der Spitzendarsteller einnimmt, bekommt zunächst einmal sein Agent beziehungsweise sein Manager zehn Prozent. Die staatlichen Steuern betragen mindestens 100 000 Dollar. Das Leben ist in Hollywood für einen Filmstar teurer als irgendwo anders auf der Welt. Man verlangt von ihm, daß er aus Gründen der Repräsentation ein eigenes Haus und mindestens fünf Diensthofen, nämlich einen Diener, einen Koch, ein Zimmermädchen, einen Chauffeur und einen Gärtner haben muß. Er muß ferner drei Automobile besitzen. Die Aufrechterhaltung eines derartigen Haushaltes kostet allein 40 000 Dollar im Jahr. Dazu gesellt sich die Tatsache, daß fast alle Schauspieler zahllose Verwandte zu unterhalten haben und daß sie darüber hinaus mindestens 20 000 Dollar für wohltätige Zwecke ausgeben müssen.

Zu all dem kommen dann noch die Gemeindesteuern und die freiwilligen Beiträge in den Unterstützungsfonds der Arbeitslosen, die neben den sich auf 15 000 Dollar belaufenden Versicherungsprämien rund 10 000 Dollar betragen. Ein Filmstar in Hollywood ist eine öffentliche Persönlichkeit. Er kann es sich bei allen Anlässen zu irgendwelchen privaten Sammlungen nicht leisten, weniger als 1000 Dollar zu geben. Damit noch nicht genug, erfassen die Steuergeetze von USA auch jegliche bewegliche Habe, wie Autos, Radioapparate, Schmuck und dergleichen mehr. Derartige Besitztümer, die für den Filmstar unerlässlich sind, müssen Jahr für Jahr versteuert werden, und man kann dafür durchschnittlich 7000 Dollar ansetzen. Mindestens 5000 Dollar muß man in Hollywood jährlich für seine Garderobe ausgeben, als Frau noch viel mehr. Man darf einen Anzug oder ein Kleid nur einmal im Film tragen.



Volker von Collande



Ein erfreulicher Anblick, fürwahr!

Werbungs scheint Pauli Wendels noch pflichtgemäß Anstoß zu nehmen. Eine lustige Szene aus „Skandal um den Saal“. Aufnahme: Tobis.

Dann kommen Einladungen, die man geben muß, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Wer für sie nur 10 000 Dollar jährlich aufwendet, kommt noch billig weg. Man muß zahlendes Mitglied in vielen Klubs und Vereinen sein, man muß sich in Spielflubs und auf Pferderennbahnen sehen lassen, man muß lächelnd und mit Gelassenheit verlieren. Man muß bei jeder Gelegenheit zeigen, wie wenig einem am Gelde liegt, bis man plötzlich über Nacht „aus der Mode kommt“ und feststellt, daß man kaum ein paar tausend Dollar ersparen konnte. So ist es manchem Großen ergangen, der in Armut starb. „Sie können“, sagte Adolphe Menjou, „heute in Hollywood jedes Haus kaufen, das Ihnen gefällt. Von meinem eigenen angefangen bis zu dem William Powells oder Carlo Lombards. Sie können jedes Auto und jede Luxusjacht erwerben. Warum? Weil die Filmstars durch die Krise kaum mehr so viel verdienen, wie sie zur Aufrechterhaltung jenes kostspieligen Lebens brauchen, das man von ihnen verlangt.“

Verantwortlich für die Bf-Sonntagspost: H. Doerffsch u. Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.